

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 18

Schwerpunkt: Konzepte sexueller Gesundheit

vom Mittelalter bis zum 21. Jahrhundert

Herausgegeben von

Marina Hilber, Michael Kasper, Elisabeth Lobenwein,

Alois Unterkircher und Alfred Stefan Weiß

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2019



Peter Dinzelbacher

Gesunder Sex im Mittelalter

English Title

Healthy Sex in the Middle Ages

Summary

Medieval sexuality was restricted by the Catholic Church's norms, which allowed a legally married couple to have intercourse only in order to procreate and only during a few weeks of the year. Even this legal sex was considered by many theologians to be sinful. Notwithstanding the above, the medical texts of the epoch, based mostly on antique surgery (transmitted in part via Arabic writers) quite often treated questions of healthy sex according to the teachings of humoral pathology. An important source was the tract *De coitu* written by Constantinus Africanus in the 11th century. From this standpoint, an insufficient number of orgasms could lead to diverse ailments such as amor heros (depression caused by unsatisfied libido). The medical quality of sex also became a theme for satirical poets writing in the vernacular languages at the end of the Middle Ages.

Keywords

Healthy Sex, Coitus, Orgasm, Medical Writings, Satirists, Humoral Pathology, Constantinus Africanus, Religious Repression

Einleitung

St. Hieronymus schreibt viel von der Anfechtung des Fleisches /
Ach / es ist eine geringe Sache /
das Weiblin im Hause kan dieser *Kranckheit* helfen.¹

1 Colloquia oder Tischreden Doctor Martini Lutheri, hg. von A. LAUTERBACH / J. AURIFABER (Frankfurt 1593), 311.

In der Betrachtung jener eintausend Jahre, die wir unvorsichtiger Weise unter dem generalisierenden Etikett ‚Mittelalter‘ zusammenfassen, sind, betreffend die Einstellung zur Sexualität, traditionell zwei konträre Bilder gezeichnet und konträre Urteile gefällt worden. Die ‚schwarze Legende‘ geht zurück in die sich abgrenzende Epoche der Renaissance, lebt aber bis heute fort, wie der pejorative Gebrauch des Adjektivs ‚mittelalterlich‘ beweist. *Love locked out*² ist ein diese Richtung exemplarisch repräsentierender Titel eines mehrfach aufgelegten und übersetzten (journalistischen) Buches über das Geschlechtsleben des Mittelalters. In der Geschichte der Sexualität ist die Epoche in der Tat als die der größten Unterdrückung des natürlichen Triblebens bekannt, als die der Dominanz der katholischen Zwangsmoral, die das Ideal der Virginität über alles stellte. Paradigmatisch sei nur Augustinus von Hippo (354–430) zitiert, jener Kirchenvater, der die religiösen Normen der ‚Leitkultur‘ im Mittelalter zweifellos am nachhaltigsten prägte: „Wenn alle Menschen, sagt man, sich von jeglichem Geschlechtsverkehr enthalten würden, wie sollte dann die Menschheit weiterbestehen? Wenn das doch alle wollten! [...] Dann würde der Gottesstaat um vieles rascher vollendet und das Ende der Welt beschleunigt werden.“³

Die ‚weiße Legende‘ vom ‚leuchtenden Mittelalter‘ dagegen geht erst auf die Romantik zurück. Am bekanntesten dürfte die Eloge des Grafen von Hardenberg (1772–1801) sein, der unter dem Namen Novalis *Die Christenheit oder Europa* publizierte.

„Es waren schöne glänzende Zeiten, wo Europa ein christliches Land war, wo Eine Christenheit diesen menschlich gestalteten Welttheil bewohnte [...] Jedes Glied dieser Gesellschaft wurde allenthalben geehrt, ... Wie heiter konnte jedermann sein irdisches Tagewerk vollbringen“ – usf.⁴

Auch im akademischen Bereich haben seriöse Publikationen mit Titeln wie *Age of Spirituality* oder *Das leuchtende Mittelalter* durchaus zur Perpetuierung einseitiger Vorstellungen beigetragen. Dass das Thema Sexualität in solchen *laudationes temporis acti* nicht figuriert, bedarf wohl keiner Erwähnung. Doch wurde das Mittelalter bereits in manchen ‚Cultur- und Sittengeschichten‘ des 19. Jahrhunderts ganz anders, nämlich als Zeitalter äußerster geschlechtlicher Lizenz geschildert. So liest man z. B. in der bekannten Geschichte der erotischen Kunst von Eduard Fuchs,

„je derber und ungeschlachter wir uns das mittelalterliche Leben ausmalen, um so näher kommen wir der Wirklichkeit [...]. Primitiv war alles [...]. Und primitiv heißt in Dingen der geschlechtlichen Moral nichts anderes als ungezügelt sein. Der Begierde waren erst die alleräußersten Schranken errichtet.“⁵

2 James CLEUGH, *Love Locked Out* (London 1963).

3 „Si, inquit, omnes homines velint ab omni concubitu continere, unde subsisteret genus humanum? Utinam omnes hoc vellent [...] multo citius Dei civitas completeretur et acceleraretur terminus saeculi.“ AUGUSTINUS, *De Bono Coniugali*, hg. v. Joseph Zycha (= *Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum* 41, Wien 1900), 41, 201.

4 NOVALIS, *Die Christenheit oder Europa*. Ein Fragment, in: Novalis. Schriften Bd. 1, hg. von Ludwig Tieck / Friedrich Schlegel (Berlin 1826), 187–208.

5 Eduard FUCHS, *Geschichte der erotischen Kunst*, Bd. 1: *Das zeitgeschichtliche Problem* (München o. J. [1912]), 158.

Keiner Betonung bedarf auch unser Urteil, dass beide Legenden gleich falsch sind ob ihrer Einseitigkeit, wiewohl jede von ihnen durch zahlreiche Quellen belegbar ist. Aber welches Pauschalurteil über das mittelalterliche Geschlechtsleben⁶ ist heute weiter verbreitet? Gewiss das einer Epoche sexueller Repression aufgrund der religiösen Normen des Christentums, einer Repression, die einerseits durch Erziehung und Pastoral verinnerlicht war, andererseits durch kirchliches und weltliches Recht erzwungen wurde. Die Fülle der in Predigten und Erbauungsbüchern, aber auch in der religiösen Kunst präsenten Warnungen vor Sex ist eindeutig; ebenso die Beschuldigung fast aller Häretiker, sie würden zu sexuellen Exzessen neigen.⁷

Zweifellos hat in der Tat die alle Lebenssphären durchdringende christliche Religiosität zahllose Menschen zum Verzicht auf Sexualität gebracht, für das späte Mittelalter nimmt man an, dass in den Städten etwa jede zehnte Person Priester, Mönch oder Nonne war und somit zölibatär lebte (oder leben sollte). Manche Laien motivierte das Bewusstsein der Sündhaftig-



Abb. 1: Bestrafung der unkeuschen Häretiker, Wandmalerei um 1500, St. Roman, Raron (CH)

6 Übersichten bieten u. a. Peter DINZELBACHER, *Mittelalterliche Sexualität. Die Quellen*, in: Daniela Erlach u. a., Hg., *Privatisierung der Triebe? Sexualität in der Frühen Neuzeit* (Frankfurt am Main 1994), 47–110; DERS., *Sexualität und Liebe/Mittelalter*, in: Ders., Hg., *Europäische Mentalitätsgeschichte* (Stuttgart 2008), 80–101; DERS., *Lebenswelten des Mittelalters* (Badenweiler 2010), 24–35; Albrecht CLASSEN / Peter DINZELBACHER, Hg., *Futilitates Germanicae Medii Aevi redivivae. Erotisches und Obszönes in der Literatur des deutschen Spätmittelalters*. Edition, Übersetzung und Kommentar, in: *Medievalistik* 21 (2008), 139–157; Albrecht CLASSEN, Hg., *Sexuality in the Middle Ages and Early Modern Times* (Berlin 2008), 1–141; Vern L. BULLOUGH / James BRUNDAGE, Hg., *Handbook of Medieval Sexuality* (New York 1996).

7 Peter DINZELBACHER, *Gruppensex im Untergrund. Chaotische Ketzler und kirchliche Keuschheit im Mittelalter*, in: CLASSEN, Hg., *Sexuality*, wie Anm. 6, 405–428.

keit jedweder Sexualität sogar zur Zerstörung des Geschlechts: Dorothea von Montau (1347–1394), die Patronin des Preußenlandes, ist keine Erfindung des Schriftsteller Günter Grass in seinem Roman *Der Butt*, sondern eine Frau, die ihre neun Kinder tatsächlich sowohl unter Schmerzen gebar als auch empfing, da sie, wie wir aus Aussagen ihrer Freundinnen wissen, sich jede Lust am Geschlechtsverkehr zunichtezumachen pflegte, indem sie sich dabei Nusschalen unter den Rücken und in die entstehenden Wunden legte.⁸ Die hl. Francesca von Rom (1384–1440), Mutter von vier Kindern, verfuhr ähnlich, indem sie sich durch Selbstverstümmelung der Genitalien mit Feuer die körperliche Liebe so sehr zur Qual machte, dass sie sich regelmäßig danach erbrach und Blut hustete.⁹ Das sind gewiss Extrembeispiele, aber sie deuten an, welche Folgen die Internalisierung der kirchlichen Ideologie für Frauen haben konnte, von jenen Männern ganz zu schweigen, die sich selbst kastrierten, um dem bekannten Logion des Religionsstifters in Mt 19, 11–12. gerecht zu werden.¹⁰

Die meisten Christen dürften in der Tat nur zu einer Sexualität gekommen sein, die sie andauernd mit schlechtem Gewissen belastete,¹¹ war doch nach vielen Theologen auch der legale eheliche Verkehr ob der damit verbundenen Lust wenigstens eine lässliche und also zu beichtende Sünde.¹² Enthielt sich ein Ehepaar nach Vorschrift des Kirchenrechts zu den aus liturgischen Gründen tabuisierten Zeiten und während der Perioden, in denen die Frau wegen ihrer Menstruation als unrein galt, dann waren es im Monat ohnehin nur mehr zwei bis maximal fünf Tage, an denen sie auf legitime Weise miteinander schlafen durften.¹³ Und das ausschließlich, falls sie Kinder zeugen wollten. Unter wie strenge kanonische Strafen außerehelicher Sex gestellt war, zeigt die Fülle der Bestimmungen in den frühmittelalterlichen Bußbüchern, den hochmittelalterlichen Beichtbüchern, spätmittelalterlichen Rechtsdokumenten und erhellt sich aus vielen anderen Quellen.

Es gab aber tatsächlich in der gelehrten Welt einen Diskurs, der die religiösen Normen in überraschendem Maße ausblendet: nämlich den medizinischen. Und unerwarteter Weise scheint er weitgehend ohne Eingriffe vonseiten der beamteten Sittenwächter abgelaufen zu sein, vielleicht, weil Theologen und Kirchenrechtler sich mit dieser Ars kaum befassten – die wichtigste theologische Universität, Paris, besaß nur eine unbedeutende medizinische Fakultät. Wohl bestimmte 1215 das Lateranum IV, c. 22: „alldieweil die Seele um vieles wertvoller ist als der Leib, verbieten wir bei Strafe des Anathemas, dass etwa ein Arzt im Sinne der körperlichen Gesundheit einem Kranken etwas verschreibt, was zur Gefahr für die Seele gereichen könnte.“¹⁴ Dies

-
- 8 Das Leben der Heiligen Dorothea von Johannes Marienwender, hg. von Max TÖPPEN (= *Scriptores Rerum Prussicarum. Die Geschichtsquellen der Preussischen Vorzeit bis zum Untergange der Ordensherrschaft 2*, Leipzig 1863), 219, Anm. 5.
- 9 Rudolph M. BELL, *Holy Anorexia* (Chicago 1986), 137.
- 10 Peter BROWE, *Zur Geschichte der Entmannung* (Breslau 1936); Susan TUCHEL, *Kastration im Mittelalter* (Düsseldorf 1998).
- 11 S. z. B. Berthold von Regensburg über den ehelichen Verkehr: „Ez ist ein schemelichez dinc [...] daz einveltige liute ofte dar umbe angest habent, daz sie eine houbetsünde getuon.“ Franz PFEIFFER / Joseph STROBL, Hg., *Berthold von Regensburg. Vollständige Ausgabe seiner Predigten Bd. 1* (Berlin 1965), 306.
- 12 John NOONAN, *Empfängnisverhütung* (Mainz 1969), 238–248.
- 13 J.-L. FLANDRIN, *Un temps pour embrasser. Aux origines de la morale sexuelle occidentale (VIe–XIe siècle)* (Paris 1983), 48–71; Ludwig KOTELMANN, *Gesundheitspflege im Mittelalter* (Leipzig 1890), 148–152; Léon-R. MÉNAGER, *Sesso e repressione: quando, perché?*, in: *Quaderni medievali* 4 (1977), 44–68, hier 54–55.
- 14 „Cum anima sit multo pretiosior corpore, sub interminatione anathematis prohibemus, ne quis medicorum pro corporali salute aliquid ægroto suadeat, quod in periculo animæ convertatur.“ *Concilium Lateranense IV*, a. 1215, online unter: <http://www.internetstv.info/Archive/CLateranense4.pdf> (letzter Zugriff: 10.07.2019).

impliziert, dass auch kein Geschlechtsverkehr als Therapie (d. h. also: nicht zur ehelichen Zeugung) empfohlen werden durfte. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts predigte Kardinalbischof Jakob von Vitry (1160/70–1240) gegen Ärzte, die Sex als Heilverfahren empfahlen,¹⁵ und der angesehene Kanonist Vincentius Hispanus († 1248) erklärte es bereits als schwere Sünde, wenn ein Doktor von der heilsamen Funktion des Geschlechtsverkehrs spreche. Manche auf arabischen Quellen basierende Schriften von Ärzten übergehen ihre Vorlagen dort, wo es um das punctum puncti geht.¹⁶ Medizinischen Werken, die in klösterlichen Schreibstuben vervielfältigt wurden, fehlen öfters die Sexuellen betreffenden Passagen.¹⁷

Die im Zuge des kirchlichen Kampfes gegen den in den Universitäten blühenden Aristotelismus und Averroismus erstellte Häresienliste des Bischofs Étienne Tempier († 1279) von 1277 enthält u. a. Irrmeinungen wie Nr. 168: „Daß Keuschheit essentiell keine Tugend ist.“ Nr. 169: „Daß die völlige Enthaltung vom Geschlechtsverkehr Männlichkeit und Ansehen verdirbt.“ Nr. 172: „Daß Vergnügen am Sex Wirken und Gebrauch des Intellekts nicht behindert.“ Nr. 180: „Daß Keuschheit nicht weniger gut ist als völlige Enthaltbarkeit.“¹⁸ Deutlich sind hier den religiösen Vorgaben die Gesundheit betreffende Argumente beigefügt – nach katholischer Moralthologie nimmt der Gebrauch der Vernunft durch Freude am Sex ab. Die genannten Positionen zu befürworten, wurde mit der Exkommunikation geahndet, und eine pastorale Autorität wie Bischof Antoninus von Florenz († 1459) verlangte, dass Patienten der Ausfall des Sexualverkehrs als mögliche Krankheitsursache verheimlicht werde.¹⁹ Ein gutes Beispiel für die Rigorosität, mit der jedweder sexuelle Gedanke und jedwede sexuelle Handlung als Todsünde sanktioniert waren, wenn sie nicht ausschließlich auf die Zeugung von Nachkommenschaft gerichtet waren, stellt die für den Adel in Deutsch verfasste Ehelehre des Leipziger Dominikaners Marcus von Weida (1450–1516) von 1487 dar.²⁰

Manche Ärzte, so im 15. Jahrhundert Jacques Despars (1380–1458), versuchten freilich, die kirchlichen Normen mit den therapeutischen Notwendigkeiten in Einklang zu bringen. Er übernimmt zwar von Avicenna (980–1037) die Behandlung von Liebeskranken, insani amantes, durch Geschlechtsverkehr mit anderen Frauen, schränkt aber ein: nur mit Dirnen und Sklavinnen, nicht aber mit Jungfrauen, Nonnen, Ehefrauen oder Verwandten. Ebenso sei Masturbation nur erlaubt, wenn sonst der Tod drohe; das müsse man aber mit Theologen abmachen.²¹ Trotzdem bleibt der Eindruck, dass medizinische Texte, die von gesundem Sex handelten,²²

15 A. LECOY DE LA MARCHE, *La chaire française au moyen âge, spécialement au XIIIe s.* (Paris 1886), 486.

16 Danielle JACQUART / Claude THOMASSET, *Sexuality and Medicine in the Middle Ages* (Princeton 1988), 156–157.

17 Paul DIEPGEN, *Frau und Frauenheilkunde in der Kultur des Mittelalters* (München 1963), 59, 65.

18 Nr. 168: „Quod continentia non est essentialiter virtus.“ Nr. 169: „Quod perfecta abstinencia ab actu carnis corruptit virtutem et speciem.“ Nr. 172: „Quod delectatio in actibus venereis non impedit actum seu usum intellectus.“ Nr. 180: „Quod castitas non est minus bonum quam perfecta abstinencia.“ Emile CHATELAIN / Heinrich DENIFLE, Hg., *Chartularium Universitatis Parisiensis*, Bd. 1: 1200–1286 (Paris 1889), nr. 168, 169, 172, 180.

19 Günter ELSÄSSER, *Ausfall des Coitus als Krankheitsursache in der Medizin des Mittelalters* (Berlin 1934), 29–30.

20 Marcus von WEIDA, *Spigell des ehelichen Ordens*, hg. Von Anthony van der Lee (= *Quellen und Forschungen zur Erbauungsliteratur des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit* 1, Assen 1972), 60.

21 Mary F. WACK, *Lovesickness in the Middle Ages. The Viaticum and Its Commentaries* (Philadelphia 1990), 68; JACQUART / THOMASSET, *Sexuality*, wie Anm. 16, 176.

22 Vgl. allgemein Joan CADDEN, *Sexuality, medical*, in: William Chester Jordan, Hg., *Dictionary of the Middle Ages*, Supplement 1 (New York 2004), 577–580; Cruz Herrero INGELMO / Enrique Montero CARTELLE, *Concepción y erotismo en la literatura médica medieval*, in: *Cuadernos de Filología Clásica. Estudios Latinos* 32 (2012), 299–314.

unbeschadet ihrer Missachtung des kanonischen Rechts von den geistlichen Obrigkeiten kaum beachtet, ungestört verbreitet und gelesen wurden. Auch ist mir aus dem Mittelalter kein Fall bekannt geworden, dass ein Arzt, der Sex als Therapie befürwortete, verfolgt worden wäre. Der Theologe Johann Rucherat von Wesel (1425–1481),²³ Domherr in Worms, hatte für einen Kartäuser trotz vieler frommer Bedenken ein Gutachten verfasst, demzufolge das Keuschheitsgelübde auch dann erfüllt sei, wenn „der von der Zurückhaltung des Samens beschwerten Natur die heilsame Reinigung“²⁴ ermöglicht werde, so lange dies nur ohne jeden Willen zu fleischlicher Lust geschehe. Masturbation mit diesem gesundheitsnotwendigen Ziel sei also nicht sündhaft. 1479 wurde der Ketzerprozeß gegen Rucherat eröffnet, der mit lebenslänglicher Klosterhaft endete, doch ging es dabei eindeutig um Glaubensfragen wie etwa den Ablass. Nach den erhaltenen Quellen zu diesem Verfahren wurde das eben genannte moraltheologische Gutachten, das deutlich die Kenntnis der medizinischen Aspekte impliziert, nicht einmal genannt. Immerhin fällt auf, dass von den 28 Fragen, die der Inquisitor dem greisen Angeklagten stellte, drei seine Meinung hinsichtlich der Keuschheitsverpflichtung von Geistlichen und Religiösen betrafen. Natürlich distanzierte sich Rucherat von jedem Laxismus.²⁵

Allerdings gibt es einen solchen Fall aus der Frühzeit der Reformation, nämlich aus dem Basel des Jahres 1533. Der dort seit fünf Jahren praktizierende Mediziner Alexander Seitz (1470–1540) Verfasser u. a. einer Studie zur Syphilis,²⁶ der sich, wenn auch im Sinne der reformierten Kirche die grausam verfolgten Anabaptisten missionierend, schon durch seine Kontakte mit dieser ‚Sekte‘ auffällig gemacht hatte, musste sich damals vor dem Rat wegen seiner medizinischen Lehre verantworten. In gut antik-mittelalterlicher Tradition von der Säfte-Lehre ausgehend versuchte er, Ohnmacht zu kurieren, deren Ursache er „aus der Zurückhaltung des Spermas“²⁷ herleitete. Es handelte sich um Frauen, die viele Stunden in Ohnmacht lagen, da ihr Samen aufgrund langer Keuschheit nicht aus dem Uterus abfließen konnte („suffocatio matricum“), sondern sich pathogen zersetzte und sie aller Sinne beraubte. Diese Unglücklichen waren somit in Gefahr, bewusstlos zu sterben oder als Scheintote lebendig begraben zu werden – und das, ohne noch Reue über ihre Sünden erweckt zu haben. „die cristenlich lieb und trw erfordert solich sperma uß zu trybenn.“ Sie erfordert, wenn kein anderes Mittel zur Verfügung steht, den Einsatz des Instrumentum naturale, also des Phallus. Ein Witwer sei verpflichtet, einer solchermaßen gefährdeten Witwe (dies sind Seitzens Beispielfiguren) „uß christenlicher lieb diser frowenn ze helfen an lyb und seele [...] Oder Er ist ain seel morder“. Schließlich „wirt nienantz gefunden Im Evangelio, das verpott Solutus cum soluta“, d. h. keine Stelle im Neuen Testament würde Unverheirateten dies untersagen – theologisch

23 G. BENRATH, Lemma: Ruchard, Johann, in: Kurt Ruh / Burghart Wachinger, Hg., Deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon Bd. 8: ‚Revaler Rechtsbuch‘–Sittich, Erhard (Berlin 21992), 298–305.

24 „nature gravate per seminis retentionem salubrem purgacionem.“ ELSÄSSER, Ausfall des Coitus, wie Anm. 19, 19–20. Die medizinische Literatur enthält keine Empfehlungen zur Selbstbefriedigung bei Männern: JACQUART / THOMASSET, Sexuality, wie Anm. 16, 149.

25 Carl ULLMANN, Reformatoren vor der Reformation, vornehmlich in Deutschland und den Niederlanden, Bd. I (Gotha 21866), 324.

26 Claudia STEIN, Die Behandlung der Franzosenkrankheit in der Frühen Neuzeit (Stuttgart 2003), 29

27 „ex spermate retento.“ Vgl. v. a. Galen: CLAUDII GALENI. Opera omnia, Bd. VIII, hg. von Karl Gottlob Kühn (Leipzig 1824), 417–422.

eine kaum haltbare Argumentation. Seitz wurde gefangengenommen, schwor nach einigen Wochen ab und wurde der Stadt verwiesen. Als entscheidenden Grund gab der Bürgermeister an, er habe behauptet, „das zwey ledige menschen (zuo latin Solutus cum Soluta) die wärch der unluterkeit ohne sünd volnbringen möchten“.²⁸ Dass der Arzt Geschlechtsverkehr nur als Nothilfe empfohlen hatte, nicht um der sündigen Lust willen, blieb unerwähnt.

Medizinische Theorie

Gesunder Sex kann Mehreres bedeuten: Geschlechtsverkehr als eine an sich gesundheitsfördernde Tätigkeit, oder als Mittel gegen bestimmte Erkrankungen, oder Geschlechtsverkehr unter Vermeidung gesundheitsgefährdender Momente.

Warum sahen die allermeisten antiken Mediziner²⁹ und somit auch ihre mittelalterlichen Kollegen Sex als gesundheitsfördernd an? Nach der weitgehend allgemein anerkannten Zweisamenlehre – männlicher und weiblicher Samen entstehen aus dem Blut und sind beide zur Zeugung nötig – stauen sich diese Säfte im Körper, wenn sie nicht regelmäßig abgeführt werden. Sie zersetzen sich, werden schädlich (*corruptio*, *putrefactio*, *venenositas*) und es entsteht ein pathogener Druck auf die benachbarten Organe. Zahlreiche Krankheiten können daraus vor allem bei Frauen resultieren, die an *suffocatio matricis* (Gebärmutter-Erstickung) oder *mola matricis* (Geschwulst oder degenerierte Leibesfrucht) leiden: Häufig kommt es zu Melancholie (Depression), Ohnmacht, Geisteskrankheit, aber auch zu Schwind- und Wassersucht, Leberverhärtung, Schädigung des Zwerchfells und Herzens, Krämpfen, Erbrechen, Fieber, Denkstörungen, Apnoe, Husten, Sprachverlust, schwarzrotem Urin u. v. m. Männer haben dagegen nur mit Priapismus und Satyriasis zu rechnen; beide Geschlechter mit *amor hereos*.³⁰

Neben den biologischen Naturgegebenheiten kannte die damalige Heilkunde sechs nicht natürliche Momente: „sex res non naturales“, so die Gesundheit beeinflussende Interventionsmöglichkeiten wie Ruhe und Bewegung oder Schlaf und Wachen. *Repletio et inanitio*, Füllung und Entleerung gehörten ebenso hierher, wobei unter Letzterer nicht nur das Ausscheiden bei Kumulation schädlicher Stoffe durch Schwitzen oder der Aderlass gemeint waren, sondern auch die Samenentleerung.³¹ Die Humoralpathologie verlangte ein ausgeglichenes Verhältnis der Körpersäfte, das auch von den verschiedenen Temperamenten bzw. Charakteren und ihren inneren Temperatur-Konditionen abhing.

28 Peter UKENA, *Solutus cum soluta*. Alexander Seitz' Thesen über die Notwendigkeit des Geschlechtsverkehrs zwischen Unverheirateten, in: Geert Keil, Hg., *Fachprosastudien* (Berlin 1982), 278–290.

29 Das Wesentliche ist gut zusammengefasst bei Aline ROUSELLE, *Der Ursprung der Keuschheit* (Stuttgart 1989), 13–68.

30 ELSÄSSER, *Ausfall des Coitus*, wie Anm. 19, 6–11.

31 Ortrun RIHA, *Mikrokosmos Mensch*, in: Peter Dilg, Hg., *Natur im Mittelalter* (Berlin 2003), 111–123, hier 121.

Sex an sich ist gesund

An unerwarteter Stelle, nämlich in der Erziehungslehre *De disciplina scolarium*, 1309 von dem Grammatiker William von Wheteley veröffentlicht, liest man folgendes mit Zustimmung vorgebrachte Zitat aus Aristoteles: „Durch den Koitus und in Konsequenz durch die Bewegung werden die Körper erfreut, da durch beides Überflüssiges im Körper ausgeschieden wird.“³² Schnelleres Wachstum sei bei jungen Menschen die Folge. In seinem Regimen für Senioren schrieb der Prager Medizinprofessor und kurzzeitige Erzbischof Sigmund Albich (Albicus, 1374–1427), Leibarzt der Könige Wenzel und Sigismund,³³ „es gibt keinen Trank – außer Wein, keine Speise – außer Fleisch, keine Freude – außer die Frau.“³⁴ Und in der Volkssprache erklärt ein bayerischer Minnetraktat des 15. Jahrhunderts unter Berufung auf die arabische Medizin: „wer das mynnen [den Geschlechtsverkehr] über get und versäumt [...] da von wachsent pöse winde in den leiben und pöse braden [Brodem] [...] das vol vergift ist das haupt. Da von kumpt in [den Menschen] gar vil geprestens und czu leczet der tot.“³⁵

Sex, so die allgemeine medizinische Ansicht, purgiert, die Ausscheidung eines Überflusses an Sperma dient dazu, das Gleichgewicht wiederherzustellen, die Eukrasie, auf der die Gesundheit des Menschen als Mikrokosmos basiert. Eine Zurückhaltung des männlichen Orgasmus wäre pathogen.³⁶

Die lateinische Christenheit wurde zuerst von Constantinus Africanus († 1087) mit den antik-arabischen Lehren von der gesundheitlichen Wohltat regelmäßigen Geschlechtsverkehrs konfrontiert. Diese bemerkenswerte Persönlichkeit stammte aus Nordafrika, war Drogenhändler, wurde der Magie verdächtigt und floh nach Italien. Nachdem er an der berühmten Medizinschule von Salerno gewirkt hatte, trat er (wahrscheinlich als Laienbruder) in die Gründungsabtei der Benediktiner zu Montecassino ein, wo er sich der Übersetzung medizinischer Texte aus dem Arabischen widmete und v. a. die auf Galen basierende Medizin förderte. Seine ursprüngliche religiöse Zugehörigkeit ist ungeklärt.³⁷ Constantinus' *Liber de coitu* ist in etwa zwei Dutzend Manuskripten erhalten und wurde ab 1504 mehrfach gedruckt; bedeutende mittelalterliche Naturkundler wie Albertus Magnus (ca. 1200–1280) studierten den Traktat. Vordem nur in Frühdrucken zugänglich, liegt er seit 1983 in der ausgezeichneten kritischen Edition

32 „per coitum et per consequens per motum felicitantur corpora, quia per utrumque emittuntur superfluitates in corpore.“ Michael JOHNSON, *Science and Discipline. The Ethos of Sex Education in a Fourteenth-Century Classroom*, in: H. Rodnite Lemay, Hg., *Homo carnalis* (Acta XIV) (New York 1990), 157–172, hier 161.

33 R. RUDOLF, *Lemma: Albich*, in: Kurt Ruh / Burghart Wachinger, Hg., *Deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* Bd. 1: „A solis ortus cardine“–Colmarer Dominikanerchronist (Berlin 1978), 154–155.

34 „non est potus nisi vinum, non est cibus nisi caro, non est gaudium nisi mulier“ (Tractatulus de regimine hominis), zitiert nach: Heinrich HAESER, *Lehrbuch der Geschichte der Medicin und der epidemischen Krankheiten*, Bd. 1: *Geschichte der Medicin im Alterthum und Mittelalter* (Jena 1875), 727.

35 Christa BAUFELD, Hg., *Gesundheits- und Haushaltslehren des Mittelalters. Edition des 8° Ms 875 der Universitätsbibliothek Greifswald mit Einführung, Kommentar und Glossar* (= Kultur, Wissenschaft, Literatur 1, Frankfurt am Main 2002), 8.

36 Danielle JACQUART, *Medical Explanations of Sexual Behavior in the Middle Ages*, in: Lemay, Hg., *Homo carnalis*, wie Anm. 32, 1–22, hier 7.

37 Heinrich SCHIPPERGES, *Lemma: Constantinus Africanus Cassiensis*, in: Werner Gerabek, Hg., *Enzyklopädie Medizingeschichte* (Berlin 2005), 269–270; Joan CADDEN, *Meanings of Sex Difference in the Middle Ages. Medicine, Science, and Culture* (Cambridge 1993), 57–70; die ital. u. frz. Wiki-Einträge.

(mit spanischer Übersetzung) des Mittellateiners Montero Cartelle vor.³⁸ Das Werk ist ganz systematisch aufgebaut und basiert weitestgehend auf antiken Autoren (speziell Hippokrates und Galen), die immer wieder zitiert werden. Es erklärt zunächst – fast immer aus der Sicht des Mannes – das Wesen des Geschlechtsverkehrs und des Samens, die unterschiedliche Zeugungsfähigkeit verschiedener Konstitutionen, die Funktion des rechten und linken Hodens. Ab dem 8. Kapitel geht es um die positiven und negativen Effekte des Koitus. So heißt es etwa: „Es sagt nämlich Galen, wirklich nützlich für die Gesundheit ist der Koitus, und er zeigt, wie er zu vollziehen ist.“³⁹ Dem Trägen z. B. wird sein Leib mehr als zuvor erleichtert, und sein Geist wird fröhlicher als er war.⁴⁰ Wichtig sei der richtige Zeitpunkt, besser nach dem Essen und vor dem Schlaf. Ungünstig wäre um Mitternacht, da die Nahrung erst halb verdaut sei, ebenso vor dem Frühstück, da könnten nämlich Kinder mit Wasserkopf oder Debilität gezeugt werden. Der Geschlechtsverkehr befreie den Leib von überflüssigem Schleim und gesundheitsgefährdenden Dämpfen. Andererseits trockne zu häufiger Sex den Körper aus. Einige könnten allerdings nach dem Koitus Blähungen oder Kopfschmerzen bekommen.⁴¹ Ab Kapitel 13 werden dann zahlreiche diätetische Anweisungen und Rezepte zusammengestellt, die gesunden Sex und v. a. kräftige Erektionen garantieren. Von den vielen äußerlich und innerlich anzuwendenden Mitteln sei nur eines zitiert: Bei Erektionsstörungen mache man Pillen aus weißem Zwiebel, Knabenkraut, Fuchshoden, Weihrauchharz, Palmsamen; davon seien sieben des Morgens in Wein zu nehmen, nicht mehr, sonst werde die Frau unter ihm ohnmächtig: „deficiet sub eo mulier.“⁴² Unter den Salben wird empfohlen eine aus schwarzen und geflügelten Ameisen, die in Holunderöl guter Qualität ertränkt werden. Die Mixtur sei einige Tage an die Sonne zu stellen und dann auf Hoden und Fußsohlen zu verreiben: „optimum est.“⁴³ Im Spätmittelalter zirkulierten noch einige weitere Schriften *De coitu*, so ab ca. 1300 eine Übersetzung eines Werks des Maimonides (ca. 1135–1204), der gesunden Sex nur mit gesunden Frauen, aber nicht mit zu jungen, zu alten oder zu inaktiven empfiehlt.⁴⁴

Ein bekanntes Gesundheitsbuch für die oberen Schichten war das *Tacuinum sanitatis*, eine arabische Gesundheitslehre, die im 12. oder 13. Jahrhundert ins Lateinische und von dort in die Volkssprachen übertragen wurde.⁴⁵ Sie ist auch in einigen illuminierten Kodizes erhalten. Neben zahlreichen anderen (primär diätetischen) Materien findet in einigen Versionen auch gesunder Sex Erwähnung.

38 CONSTANTINI, Liber de coitu. El tratado de andrología de Constantino el Africano. Estudio y edición crítica, hg. von Enrique Montero Cartelle (= Monografías de la Universidad de Santiago de Compostela 77, Santiago de Compostela 1983).

39 „Dicit enim Galenus [...] veraciter utilis est coitus proficiens ad salutem et ostendit, qualiter fieri debeat.“ Ebd., 112.

40 „corpus eius alleviatur magis quam prius, et animus eius lecius fiet quam fuit.“ Ebd., 114.

41 Ebd., 138–140.

42 Ebd., 172–174.

43 Ebd., 182.

44 JACQUART / THOMASSET, Sexuality, wie Anm. 16, 120.

45 Vgl. zuletzt Albrecht CLASSEN, Everyday Life and Culture in the Late Middle Ages. The Evidence of the Tacuinum Sanitatis, in: Mediaevistik 30 (2017), 225–240.



Abb. 2: In den Buß- und Beichtbüchern sowie mittels figuraler Sündendarstellungen wurde Masturbation streng verdammt; einige mittelalterliche Ärzte erkannten dagegen eine positive gesundheitliche Funktion an. Gotischer Wasserspeier vom Turm der Kirche Lokrum (Gotland)

Aus diesem Werk sei hier nach der Übersetzung des Straßburger Leibarztes Michael Herr († ca. 1550) aus dem Jahr 1533 zitiert: „Die Fyervnddreyssigst Regel/ von mancherley purgatz-zen/ vnd von der vnkeüscheyt. ES ist mancherley reynigung/ oder purgatz“ wie z. B. das Aderlassen und der Stuhlgang.

„Soll man aber durch vnkeüscheyt purgieren/ wie wir in vnserem bu:och von der vnkeyscheyt gesagt haben/ so geschehe es mit dingen die den samen meeren die man ynnimpt/ oder durch geschickte eüsserliche ding so die begyrd erwecken. Dann der sam würt gemeert von natur/ vnd mit kunst. Zwyerley artzney braucht man zu:o dem selben handel. Ettlich seind feücht vnd heyssz. die meeren den samen. als halb gebraten eyer/ vnd sonst weych eyer/ auch die geylen von den ha:enen. Ettlich seind die vffbla:ehen/ vnd die manns ru:ot vßstrecken. als zyblen/ vnnd weysszer senff. Welche heyssz vnd dürre complexion haben/ so sye mit weiberen zu:oschaffen hond/ so schadet jn der wein/ vnnd was feücht vnd kalt ist/ das bekommt jn wol. als gryen fisch/ su:eß milch/ vnd lattich. Vnnd welche kalt vnd feüchter complex seind/ denen ist gu:ot dz sye dürr gesaltzen fisch essen/ vnd fleysch dz mit senff vff eim zyegel gebraten ist/ vnd auch aland samen. Man soll nit mit weiberen zu:o schaffen hon/ der bauch sey dann vor gelyndert. dann so

hilfft es gewisslicher zu:om geben. Man soll auch nichts hyerinn handeln/ man schertz dann vor mit der frawen/ dz man ir die solen an den fu:essen reib/ vnd die brüstlin erwüsch/ mit senfftem drucken/ das sye also beyde gereyzt werden den samen miteinander zu:o lassen/ dz er vermischet mo:eg werden zu:or geburt. Die begyrd des weibs sycht man ir an den augen an. Vnd soll man sich vff die recht seit neygen so man ein kna:eblyn bega:ert. Vnnd der mann soll auch mit zweymol vff einander mit dem weib schaffen/ er harn dann vor/ vnd wesch sich. wo das nit/ so gewynnen die kind alle blaw augen.⁴⁶

Gesunder Sex ist auf jeden Fall mäßiger Sex; auch hier greift die antik-mittelalterliche Wertschätzung der *aurea mediocritas*, der *mâze*, der *mesure*. Der genannte Minnetraktat warnt vor zu viel Sex, das hätte zur Folge „fauls plut [...] und benemen dem leibe al sein kraft [...] und sein tot bringet sy [nämlich die übermäßige Minne].“⁴⁷ Der Dominikaner-Bischof Albertus Magnus, der sich im Rahmen seiner naturkundlichen Forschungen so sehr für Sex interessierte, dass er sogar mit Frauen über Masturbation, auch mit Nonnen über ihre (unintentionellen) Orgasmen sprach,⁴⁸ brachte dazu folgenden Beweis: Ein gewisser schon angegrauter Mönch habe eine schöne Dame sechshundsechzig Mal begehrt. Tags darauf starb er, und weil er ein Adliger war, wurde sein Körper geöffnet. Man fand, dass sein Gehirn ganz ausgeleert war, so dass von ihm nur die Größe eines Granatapfels übriggeblieben war, und die Augen waren genauso vernichtet.⁴⁹ In der Enzyklopädie *Placiedes et Timeo ou Li secrés as philosophes* (um 1300?), von der König Karl V. von Valois (1338–1380) nicht weniger als drei Exemplare besaß, wird immerhin für die frühe Glatze des Mannes als eine Ursache angegeben: „wegen zu häufigen Verkehrs mit einer Frau.“⁵⁰

Man darf nicht übersehen, dass alle jene Quellen, die nur negative Konsequenzen des Geschlechtsverkehrs beschrieben, umgekehrt darüber informieren, was ihren Verfassern als gesunder Sex vorschwebte. So findet man in den frühmittelalterlichen Leges der Könige der Westgoten die Bestimmung, dass die Gattin immer jünger als der Gatte sein müsse („ut femine minoris semper etate viris maioribus in matrimonium disponsentur“). Der Grund liegt augenscheinlich in der abergläubischen Furcht, eine Ehe zwischen einem zu jungen Mann und einer älteren Frau führe zu Missgeburten: „so daß, was geboren wird, [den Eltern?] unähnlich bleibt oder monströs.“⁵¹ Was impliziert, dass gesunder Sex ausschließlich in der auch heute allenthalben prädominierenden Alterskombination möglich sei.

46 Schachtafelen der Gesuntheit (...) verteütscht Durch D. Michael Hero leibartz zu:o Strasszburg (Straßburg 1533), cxcvii–cxcix, online unter: <http://www.staff.uni-giessen.de/gloning/tx/herr1533.htm> (letzter Zugriff: 10.07.2019).

47 BAUFELD, Gesundheits- und Haushaltslehren, wie Anm. 35, 9.

48 JACQUART / THOMASSET, Sexuality, wie Anm. 16, 68, 207.

49 ALBERTUS MAGNUS, *Quaestiones super De animalibus*, 15, 14, zit. nach Uta RANKE-HEINEMANN, *Eunuchen für das Himmelreich* (Hamburg 1988), 189.

50 „par trop habiter a femme“. Charles-V. LANGLOIS, *La vie en France au Moyen Age Bde. I–IV* (Paris 1924–1928), hier Bd. III, 330.

51 „ut quod nasciturus est aut dissimile maneat aut biforme“. *Lex Visigothorum* III, 1, 3, MGH LL nat. Ger. 1/1, 125. Ich folge der Interpretation von Esperanza OSABA, *Las mucheres en la sociedad visigota de los siglos VI–VII*, in: *Mulier. Algunas historias e instituciones de derecho romano*, hg. von Rosalía Rodríguez López / María José Bravo Bosch (o. O. 2013), 109–134, hier 121–122.

Hildegard von Bingen (1098–1179),⁵² die neben ihren Visionstexten auch Schriften zur Medizin und Pharmazie verfasste, gespeist aus Traditionen der Klosterheilkunde, antik-orientalischer Heilkunde und Volksmedizin, war sich bewusst, dass die Zurückhaltung des Spermas bei sexueller Erregung schädlich sei und bei bestimmten Menschentypen bis zum Wahnsinn führen könne,⁵³ erlaubt aber nur, dagegen pflanzliche Heilmittel einzunehmen.⁵⁴ Zuviel Lust bei der Zeugung führe zu Blindheit; durch Sünde verdorbener Samen zeuge behinderte Kinder.⁵⁵ Die Benediktinerin verstand es geschickt, die dogmatische Norm der Monogamie mit naturkundlichen Argumenten zu stützen. Der Mythos vom durch die Sünde unrein gewordenen Blut wird hier deutlich propagiert:⁵⁶ Im Ehebruch gezeugte Kinder werden oftmals unglücklich, „da sie aus unterschiedlicher Gesittung und unterschiedlichem Blut, nämlich sowohl der Männer als auch der Frauen, den Ursprung ihrer Empfängnis erhielten“.⁵⁷ Da sich die Eltern aus brennender Begierde („ardente libidine“) wie Vieh verhalten haben, „die die Vernünftigkeit in ihnen beschmutzt“.⁵⁸ Als positiven Rat für gesunden Sex empfiehlt die Heilige, den Samen nur in der Reifezeit des Lebens und unter Beobachtung des Mondstandes auszusäen, dem Hildegard ausführlichst eine geradezu das ganze Leben prädestinierende Macht zuschreibt.⁵⁹

Derartige Empfehlungen finden sich sowohl bei Medizinern als auch Theologen, wobei manche der Letzteren zu ziemlich realitätsfernen Ratschlägen neigten. So meinte der Erzbischof Aegidius Romanus (ca. 1243–1316), General der Augustiner-Eremiten um 1300, unter Berufung auf Aristoteles, die Frau solle wenigstens 18, der Mann über 30 Jahre alt sein, ehe sie – natürlich in der Ehe – zum ersten Mal Sex hätten. Und das sollte sich dann möglichst selten wiederholen, denn Sex schwäche bekanntlich das Gehirn und die anderen Organe. Besonders schlimm: Was den Sex betrifft, „je mehr man davon hat, desto mehr möchte man davon“.⁶⁰ Nach Kirchenrecht war dagegen das Heiratsalter für Mädchen ab zwölf Jahren gegeben, bei Frühreife sogar ab sieben, bei Jungen ab 14.⁶¹ Es dürfte schwierig sein, einen Beleg zu finden, dass irgendetwas dem Rat dieses Geistlichen gefolgt wäre.

Es erscheint sehr bemerkenswert, dass der Universalgelehrte, Bischof, Kreuzzugsprediger Albertus Magnus in seinem naturkundlichen Werk *Masturbation* als in der biologischen Entwicklung nützlichen Vorgang anerkennt, freilich ohne sie ausdrücklich zu empfehlen.⁶²

52 Ihre Darstellung der Sexualität ist in der Sekundärliteratur oft und redundant präsentiert worden; empfehlenswert CADDEN, *Meanings*, wie Anm. 37, 70–104.

53 HILDEGARD VON BINGEN, *Cause et cure*, hg. von Laurence Moulinier (Berlin 2003), hier Bd. 2, 110, 148.

54 Ebd., Bd. 4, 238, 403.

55 Annette HÖING, „Gott, der ganz Reine, will keine Unreinheit“. Die Reinheitsvorstellungen Hildegards von Bingen aus religionsgeschichtlicher Perspektive (Altenberge 2000), 270–275.

56 Vgl. Marcel FAURE, Hg., *Le sang au Moyen Âge: actes du quatrième colloque international de Montpellier*, Université Paul-Valéry (Montpellier 1999).

57 „quia de diversis moribus et de diverso sanguine, scilicet tam virorum quam mulierum, originem conceptionis sue contraxerunt.“ HILDEGARD VON BINGEN, *Cause et cure*, wie Anm. 53, hier Bd. 2, 104–105, 140.

58 „rationalitas in eis polluta est“. Ebd.

59 Ebd., 6.

60 „tant plus le fait on, et plus le veult on faire.“ Michel SALVAT, Barthelemy l'Anglais et Gille de Rome „conseillers conjugaux“ au XIIIe s., in: Danielle Buschinger, Hg., *Amour, mariage et transgression au moyen âge* (Göppingen 1984), 435–446, hier 440–441.

61 Peter DINZELBACHER, Pädophilie im Mittelalter, in: *Beiträge zur Rechtsgeschichte Österreichs. Zeitschrift der Kommission für Rechtsgeschichte Österreichs der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 8 (2018), 5–38, hier 14–18.

62 JACQUART / THOMASSET, *Sexuality*, wie Anm. 16, 152.

Selbstverständlich stand sie nach Kirchenrecht unter Strafe, der berühmteste Schüler Alberts, Thomas von Aquin (ca. 1225–1274), zählte Selbstbefriedigung zu den Sünden wider die Natur,⁶³ die Poenentialia⁶⁴ und Kanonisten vergaben unterschiedliche Bußen.⁶⁵ In der Pubertät sammle sich bei Jungen und Mädchen besonders viel Feuchtigkeit in den Geschlechtsorganen. Daher „werden sie sehr dazu bewegt, den Koitus anzustreben“,⁶⁶ worauf der Leib sich schneller und besser entwickelt. Manche 14-jährige Mädchen haben aber keine Gelegenheit zum Geschlechtsverkehr und können sich nur sexuellen Phantasien hingeben. „Oft reiben sie sich mit den Fingern oder anderen Instrumenten, bis durch die Erwärmung beim Reiben oder Geschlechtsverkehr auf den entspannten Wegen die Sperma-Flüssigkeit abgeht [...] dann erlangt ihre Scham die richtige Temperatur, und sie werden dann keuscher.“⁶⁷ Offensichtlich rekurrierte der Heilige hier auf die von Galen und Avicenna etablierte Tradition, nach der der Abgang schädlicher Säfte durch Selbstbefriedigung gesundheitlich nötig erschien.⁶⁸ In seinen theologischen Werken erklärt er jedoch jedweden Sex, der nicht zur Fortpflanzung dient, als Todsünde und wider die Natur.⁶⁹

Es sei noch der Pastoraltheologe Thomas von Chobham (1. Dr. 13. Jh.) genannt, Verfasser einer weit verbreiteten Bußsumme: Er weiß, dass Ärzte eine unwillentliche Pollution als Krankheit bezeichnen – aber das Verbot der Masturbation begründet er mit „jede solche schändliche Bewegung ist verboten“,⁷⁰ weswegen die intendierte Erleichterung sündig sei; ereigne sie sich unwillkürlich im Schläfe, sei sie jedoch sündenfrei. Auch der Samenerguss durch zufällige Reibung wie beim Reiten sei eine Todsünde, denn der Mann hätte ihn mittels Brennesseln oder kalten Wassers blockieren können, eine Vorstellung, die offenbar aus der monastischen Askese aufgenommen wurde.

In der Frauenheilkunde finden sich Spuren der auf Hippokrates und Galen zurückgehenden Anschauung, dass Sex für Frauen essentiell sei, um den Uterus feucht zu halten. Diese Position wird u. a. in *De curis mulierum* der geheimnisvollen Trotula vertreten, von Constantinus und in den *Quaestiones Salernitanae* (um 1200).⁷¹ Bleibt die Menstruation aus, helfe Geschlechtsverkehr. Als ärztliche Norm wird zwei- oder dreimal Sex die Woche empfohlen. Post coitum soll die Frau sich reinigen. Frauen, die ihr Verlangen nach körperlicher Liebe nicht stillen können, laufen Gefahr, schwerkrank zu werden.⁷²

63 THOMAS VON AQUIN, *Summa Theologiae*, Bd. II/II (Cinisello Balsamo 21988), 11, 154.

64 Z. B. Hubertus LUTTERBACH, *Sexualität im Mittelalter* (Köln 1999), 158–159.

65 James BRUNDAGE, *Law, Sex, and Christian Society in the Middle Ages* (Chicago 1987), 165–166, 651 s. v.

66 „moventur multum ad quaerendum coitum.“ ALBERTUS MAGNUS, *Quaestiones super De animalibus*, wie Anm. 49, IX, i, 1, 7; Joan CADDEN, *Western Medicine and Natural Philosophy*, in: Bullough / Brundage, Hg., *Handbook*, wie Anm. 6, 51–80, hier 74.

67 „saepe se confricant digitis vel aliis instrumentis, quousque laxatis viis per calorem confricationis et coitus exit humor spermaticus [...] tunc temperantur inguina ipsarum et tunc efficiuntur castiores.“ ALBERTUS MAGNUS, *Quaestiones super De animalibus*, wie Anm. 49, IX, i, 1, 7

68 ELSÄSSER, *Ausfall des Coitus*, wie Anm. 19, 12; CADDEN, *Meanings*, wie Anm. 37, 275.

69 Pierre PAYER, *The Bridling of Desire. Views of Sex in the Later Middle Ages* (Toronto 1993), 78.

70 „omnis talis turpis motus prohibitus est.“ THOMAE DE CHOBHAM, *Summa confessorum*, hg. von F. Broomfield (Louvain 1968), 330–331.

71 John BALDWIN, *The Language of Sex. Five Voices from Northern France around 1200* (Chicago 1994), 185–186.

72 Francesca OSTROUSKA, *Trotula, gineologa medievale*, in: Livia Zanmarchi de Savognani / Paola Schulze Belli, Hg., *Studi di Linguistica Romanza*, Bd. II (Trieste 1997), 7–56, hier 37–40.

Die Frage, wie Sex auch für die Frau gesund sei, wird freilich nur selten thematisiert. Gesund sei es, wenn der Mann auch seine Partnerin zum Orgasmus brachte, sonst bestünde die Gefahr, dass der verhaltene weibliche Samen den Uterus verstopfe. Dann könne die Frau nicht mehr empfangen, leide an Schmerzen, Übelkeit, Atemproblemen. Im schlimmsten Falle könne der Leib verdorren und der Tod eintreten.⁷³ Arnald von Villanova (ca. 1235–1311) und der Autor der *Secreta mulierum* scheinen zu den wenigen Medizinern gehört zu haben, die dem Mann ein behutsames Verhalten beim Sex empfahlen, zu sanften Worten, Küssen, Streicheln rieten. Erst wenn die Frau hinreichend erregt sei, solle es zum Geschlechtsverkehr kommen.⁷⁴ Zwar sei die Lust der Frau nur ein Nebeneffekt, förderlich um die Empfängnis zu erleichtern, aber in diesem Sinne implizieren manche medizinischen Anweisungen, der Mann solle auch seiner Partnerin Vergnügen an der Sache verschaffen. Einige Ärzte gingen so weit zu fordern, ein Vorspiel voranzuschicken: So empfiehlt Antonius Guainerius, Leibarzt zweier Päpste (1. Hälfte 15. Jh.), der Mann solle nicht nur süße Worte gebrauchen und an den Lippen der Frau süß saugen, sondern auch „die Stelle zwischen After und Vulva leicht reiben“.⁷⁵ Wilhelm von Saliceto (ca. 1210–1286) und Arnald von Villanova raten zur Liebkosung der Brüste,⁷⁶ und ein anonymer Kommentar zur Frauenheilkunde, *De secretis mulierum*, die „unteren Teile durch Reiben mit den Fingern“⁷⁷ zu stimulieren. Dies solange, bis die Frau beginnt, schneller zu atmen und zu stammeln, was als Zeichen galt, sie sei zum Koitus und Orgasmus bereit.⁷⁸ Diesen Rat übernahm Johann von Gaddesden († 1314) in sein um 1314 verfasstes und lange als Standardwerk betrachtetes medizinisches Handbuch *Rosa Anglica practica medicinae a capite ad pedes*, das sich sehr ausführlich mit allen möglichen Ursachen und Therapien der Sterilität beschäftigt: Für einen erfolgreichen Koitus

„soll der Mann die Frau erregen und zum Geschlechtsverkehr durch Worte, Küsse, Umarmungen stimulieren; er soll die Brüste drücken, die Scham und den Damm berühren, die ganze Vulva in die Hand nehmen und das Gesäß schlagen, zu dem Ziel und Zweck, daß die Frau nach Sex verlangt und die Samen zusammenlaufen, weil die Frauen zumeist ihr Sperma später ausstoßen. Und wenn die Frau beginnt, beim Sprechen zu stammeln, dann sollen sie sich begatten. Und der Mann soll gemächlich mit der Frau zusammenkommen, eng auf der Frau, auf ihrer Brust, liegen und die Schamteile sollen sich zugleich auch [eng] vereinen, damit keine Luft eindringe. Nachdem der Samen ausgestoßen ist, soll er ohne Bewegung auf der Frau liegen und sich nicht sofort erheben.“⁷⁹

73 Britta-Juliane KRUSE, *Verborgene Heilkünste. Geschichte der Frauenmedizin im Spätmittelalter* (Berlin 1996), 93–94.

74 Ebd., 149.

75 „locum inter anum et vulvam leviter confrictet.“ H. Rodnité LEMAY, *Human Sexuality in 12th through 15th-Century Scientific Writings*, in: Vern L. Bullough / James Brundage, Hg., *Sexual Practices and the Medieval Church* (Buffalo 1982), 187–205, 278–282, hier 281; ähnlich Valescus von Taranta (DIEPGEN, *Frau und Frauenheilkunde*, wie Anm. 17, 178).

76 LEMAY, *Sexuality*, wie Anm. 75, 202.

77 „partes inferiores digitis confricando.“ Ebd., 281.

78 Ebd., 202.

79 „mas excitare foeminam debet, ac sollicitare ad coitum, loquendo, osculando, amplectendo, mammillas contrectando, tangendo pectinem & perinaeum; totamque vulvam accipiendo in manus, & nates percutiendo, hoc fine atque proposito, ut mulier appetat Venerem, & semina concurrant; quia mulieres ut plurimum tardius emitunt sperma, & cum mulier incipit loqui balbutiendo, tunc debent se commiscere, & vir paulatim debet coire cum

Guainerius kennt auch bestimmte Salben, die, auf den Penis appliziert, der Frau besonderes Vergnügen machen, so etwa mit Speichel vermischter Pfeffer. Im Unterschied zu den meisten anderen Autoren empfiehlt er auch eine besonders sichere Stellung der Frau für die Empfängnis: Das linke Bein soll angezogen, das rechte ausgestreckt sein.⁸⁰ Sie ist überhaupt insofern begünstigt, als sie nicht nur am eigenen Orgasmus Freude hat, sondern ihr ein ähnliches lustvolles Gefühl auch beim Empfang des männlichen Samens zuteil wird.⁸¹

Ganz exzeptionell und realitätsfern ist der Rat in einem gynäkologischen Traktat aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, die Frau solle vor der Eheschließung durch Petting prüfen, ob sie ihren Zukünftigen sexuell attraktiv finde. Denn unbefriedigender Beischlaf könne zu Hysterie und Austrocknung, ja zum Tode führen.⁸² Faktisch wurden Ehen damals in allen Schichten fast immer von den Eltern ohne Rücksicht auf die persönlichen Wünsche der Kinder v. a. nach ökonomischen Kriterien vereinbart; dass viele ihren Töchtern eine Probenacht einräumten (die aus dem Mittelalter gelegentlich bezeugt ist) wird freilich niemand, der mit mittelalterlichen Erziehungspraktiken nur einigermaßen vertraut ist, annehmen.⁸³

Nur en passant seien die zahllosen Rezepte für Potenzmittel erwähnt, die die sexuellen Leistungen der Männer verbessern sollten, wobei es i. d. R. um die Erektion geht, ohne dass der ideologisch vorgegebene Zweck, die Kinderzeugung, erwähnt würde. In Rezeptsammlungen finden sich umfangreiche und komplizierte Tränke etc., s. v. „Um den Koitus zu verstärken und ihn zu provozieren“, „Dazu aber, daß jemand nicht gänzlich impotent sei“, oder „Wer nicht mit einer Frau zusammenkommen kann“ (es finden sich aber ebenso Rezepte „um die Libido bei Dirnen zu unterdrücken“).⁸⁴ Solche Texte gehen oft ohne Bruch in Anweisungen zu Liebeszauber über, wie sie vielfach aus dem Lateinischen und den Volkssprachen⁸⁵ jener Epoche tradiert sind. Man verwendete auch potenzstärkende Amulette.⁸⁶ Einige spätmittelalterliche Ärzte wie Johannes von Gaddesden und Giovanni Michele Savonarola (1384–1464) berücksichtigten sogar den Anteil der Imagination: Männer sollten anderen beim Geschlechtsverkehr zusehen, hübsche Mädchen betrachten, über Sex sprechen u. s. f.⁸⁷

muliere, arctiusque incumbere atque uniri pectori mulieris, simulque etiam pectini, ne aër possit ingredi. Post seminis emissionem debet iacere super muliere sine motu, & non statim surgere.“ Zahlreiche Frühdrucke; hier zit. nach *Rosa anglica practica medicinae a capite ad pedes* (Pavia 1492), 98r. Übernommen von späteren Autoren wie z. B. Michaelis Savonarola, *Practica maior* (Venedig 1559), 6, 21.

80 LEMAY, *Sexuality*, wie Anm. 75, 203.

81 Es war eine in der mittelalterlichen Wissenschaft viel diskutierte Frage, welches Geschlecht warum mehr Lust am Sex habe, s. CADDEN, *Meanings*, wie Anm. 37, 150–165.

82 KRUSE, *Heilkünste*, wie Anm. 73, 152–153.

83 Karl WEINHOLD, *Die deutschen Frauen in dem Mittelalter* Bd. 1 (Wien 31897), 235–237; LEMAY, *Sexuality*, wie Anm. 75, 204.

84 „Ad confortandum et provocandum coitum“; „Ad hoc autem, ut aliquis non sit totaliter impotens“ oder „Ki ne poet a femme aver afere“; „ad extinguendum libidinem in meretricibus.“ Tony HUNT, *Popular Medicine in Thirteenth-century England* (Cambridge 1990), 240, 245, 323.

85 Z. B. Else MUNDAL / Gro STEINSLAND, *Kvinner og medisinsk magi*, in: H. Gunneng u. a., Hg., *Kvinnors Rosengård* (Stockholm 1989), 97–121, hier 109–119.

86 JACQUART / THOMASSET, *Sexuality*, wie Anm. 16, 215.

87 JACQUART, *Explanations*, wie Anm. 36, 12.

Seltener finden sich in medizinischen Traktaten Anweisungen, wie die Vagina verengt und weniger feucht gemacht werden kann, um dem Mann mehr Vergnügen bei der Penetration zu verschaffen; so in einem deutschen Trotula-Text.⁸⁸ Exzeptionell sind auch die Vorschläge, die Michael Scottus († 1235) aus der arabischen Literatur für Kaiser Friedrich II. zusammengestellt hat, um attraktive und sexuell aktive Frauen für seinen ‚Harem‘ auszusuchen.⁸⁹ Dass der Kaiser diese Institution von den Sarazenen übernommen hatte, war einer der Gründe, warum ihn der Papst 1245 für abgesetzt und exkommuniziert erklärte.

Äußerst eingehende Anweisungen in der Volkssprache mit Abwägung der Vor- und Nachteile des Koitus veröffentlichte Aldobrandino von Siena (ca. † 1296) in seinem *Régime du corps* (vor 1257). Er basiert v. a. auf Hippokrates und Galen, wie sie ihm in lateinischen Übertragungen aus dem Arabischen zugänglich waren. Die über 70 erhaltenen Manuskripte zeugen vom Erfolg dieses Gesundheitsbuches für Laien.⁹⁰ So wird Folgendes zum Geschlechtsverkehr mit einer Frau berichtet:

„Beischlaf mit einer Frau

Jeder der Verstand und Vernunft hat, soll seine Aufmerksamkeit und all sein Vermögen darauf richten, zu wissen, wie man mit einer Frau zusammenkommen soll, denn dies ist ein hauptsächlichliches Mittel, den Leib gesund zu erhalten [...] Dann sagen wir, wie und welche Krankheiten vom übermäßigen Gebrauch kommen. Der ganze Leib wird dann schwach [...] Und wenn man sich an die Regeln hält, so wie wir sie angegeben haben, wird der Leib leichter und der Mensch bleibt fröhlich und alle seine Gedanken, und die Liebesschmerzen, von denen viele ergriffen sind, werden beruhigt. Und viele Krankheiten lässt [der Koitus] verschwinden, die das Herz betreffen können und das Hirn aufgrund der Dämpfe, die zurückgehalten werden [...] Und man wisse, wer dies zu tun gelernt, darf keineswegs darauf verzichten, denn diese Stoffe werden giftig, wenn man sie zurückhält, wie man an Witwen sieht, an Religiösen, und an Jungfrauen, die sich nicht rechtzeitig verheiraten: diese sterben oftmals plötzlich, wie Haly⁹¹ sagt.“⁹²

88 Margaret SCHLEISSNER, A Fifteenth-Century Physician's Attitude Toward Sexuality, in: Joyce Salisbury, Hg., *Sex in the Middle Ages* (New York 1991), 110–125, 117.

89 JACQUART, Explanations, wie Anm. 36, 3; JACQUART / THOMASSET, Sexuality, wie Anm. 16, 143–144. Selbst die prostaufischen Chronisten bescheinigen diesem Herrscher sexuelle Ausschweifungen, s. Andrea SOMMERLECHNER, *Stupor mundi? Kaiser Friedrich II. und die mittelalterliche Geschichtsschreibung* (Wien 1999), 432.

90 Dictionnaire des lettres françaises. Le Moyen Age, hg. von Geneviève HASENOHR / Michel ZINK (Paris 1992), 44–45.

91 Es gab mehrere arabische Ärzte dieses Namens siehe in: GERABEK, Hg., *Enzyklopädie Medizingeschichte*, wie Anm. 37, 530.

92 „VII. D'ABITER AVOEC FEMME. [1] Cascuns ki a sens et discretion doit metre sen entention et tout son pooir de savoir comment on doit habiter à feme, pour chou que c'est une principaus cose dou cors sainement maintenir [...] [5] Or vous dirons comment et queles maladies avienent par le trop user. Tous li cors en affoiblist [...] [15] Et pour l'ateprement faire, si comme nous avons devisé, fait le cors plus legier et fait demorer l'ome liet, et tot toutes pensees, et assouage les anguisses des amors dont maintes gens sont souspris, et fait eskiver maintes maladies ki pueent avenir ou cuer et en la cierviele par fumees ki sont detraites [...] [16] Et saciés ki a chou apris à faire nel doit pas del tout entrelaissier pour chou ke tel matere, quant on le retient, s'a nature de venin, si comme vous poés veoir en femes veves, et à homes et à femes de relegion, et à pucieles ki trespasent l'eure de marier, ki muerent maintes fois soudainement si com dist Hali [...]“ Le Régime du Corps de Maître Aldebrandin de Sienne, hg. von Louis LANDOUZY / Roger REPIN (Paris 1911), online unter: <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k6458299v.texteImage> (letzter Zugriff: 10.07.2019).

Gefährlicher Sex

In Bonaventura Des Périers (ca. 1510–ca. 1543) satirischen *Contes ou Nouvelles Récréations* liest man die Erzählung vom vorsichtigen Arzt, der weiß, wie gefährlich zu viel Sex bei Hitze sein kann, den aber seine Frau trotzdem derartig überanstrengt, dass er den Geist aufgibt.⁹³ Von derartigen Schwänken abgesehen, gab es auch im Fachschrifttum entsprechende Warnungen: Über die *Quaestiones Salernitanae*⁹⁴ und Albertus Magnus ging die aristotelische Lehre in die Gesundheitsregimenter ein, dass der Mann sich vor Sex im Sommer hüten solle, denn dann seien die Frauen am heißesten; ideal sei nur das Frühjahr. So z. B. in dem im Hoch- und Spätmittelalter sehr populären Gesundheitsregiment *Secret des secrets*: Im Sommer solle man die Gemeinschaft mit Frauen, Bewegungen und schwere körperliche Arbeit, Schwitzen und Baden nur moderat zulassen.⁹⁵ Die Formulierung macht deutlich, dass der ‚Gebrauch‘ der Frau als Purgationsmittel auf der gleichen Stufe stand wie Schwitzen oder Baden. Oder in einer mittelniederländischen Anweisung: „Es ist nicht gut, Sex mit Frauen im August oder Sommer zu haben, aus dem natürlichen Grund, daß sie zu der Zeit zu heiß sind.“⁹⁶

Sollte eine Frau zu sehr an Sex interessiert sein, boten die Fachleute auch dafür Medikamente an: Im Arzneibuch des Meisters Blumentrost (14. Jh.) liest man: „So ein frawe uber flussig ist mit dem somen der unkewscheyt“, so gib ihr sieben Tage lang insgeheim eine Mischung aus dunklen und hellen Nacktschnecken ein, verfeinert mit Dillwurz. „So doret das hürnbel und wirt das weyp keusch.“⁹⁷

Wie bei so ziemlich allen medizinischen Positionen finden sich auch bezüglich des hier diskutierten Punktes Autoren, die das Gegenteil zur communis opinio vertraten, nämlich die fast prinzipielle Schädlichkeit des Koitus. Medizinisch freilich allgemein verbreitet war die Meinung, Geschlechtsverkehr sei in der Zeit der Menstruation sehr gefährlich.⁹⁸ Plinius war die Autorität, nach der man annahm, das Menstruationsblut – „monstrificium“ – würde Stahl und Elfenbein stumpf machen, die Bienen umbringen, Bronze und Eisen verrosten lassen.⁹⁹ Das schädliche Menstruationsblut würde auch durch die Augen ausgeschieden und vergifte die Luft, wodurch häufig kleine Kinder stürben.¹⁰⁰ Es gab auch die Meinung, Monster würden

93 BONAVENTURE DES PÉRIERS, *Contes Ou Nouvelles Recreations Et Joyeux Devis Suivis Du Cymbalum Mundi*, hg. von P. L. Jacob (Paris 1872), 95.

94 BALDWIN, *Language*, wie Anm. 71, 176–177.

95 „compaignie de femmes, mouvement et grant travail de cors, suors et baing doit om secharsement user.“ LANGLOIS, *La vie*, wie Anm. 50, Bd. III, 96.

96 „dat niet goet en es abuteren vleeschelike met wiven inden ogest no inden zomer, Omme dye nature vande materien vanden tyden dat zij te heet sijn.“ R. JANSEN-SIEBEN, *De vrouw in de medische literatuur*, in: R. Stuij / C. Veelkoop, Hg., *Middeleeuwers over vrouwen* Bd. 2 (Utrecht 1985), 160–178, hier 174.

97 KRUSE, *Heilkünste*, wie Anm. 73, 151. Sie erklärt *hürnbel* als Klitoris. Es gibt aber ein pseudo-medizinisches Gedicht *Von dem Hurübel* (Johannes JANOTA, Lemma: Von dem Hurübel, in: Kurt Ruh / Burghart Wachinger, Hg., *Deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, Bd. 4: Hildegard von Hürnheim–Koburger, Heinrich [Berlin 21983], 326–329; F. SCHANZE, Lemma: Wolgemut, Niklas, in: Kurt Ruh / Burghart Wachinger, Hg., *Deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, Bd. 10: Ulrich von Lilienfeld–, ‚Das zwölfjährige Mönchlein‘ [Berlin 21999], 1419–1420), das diese Deutung nicht stützt. Hier ist Liebeskrankheit (*Übel des Hurens*) gemeint.

98 Caroline AUSSERER, *Menstruation und weibliche Initiationsriten* (Frankfurt am Main 2003), 26–29.

99 PLINIUS D. Ä., *Naturalis historia*, 7, 15, 64, zit. nach Sarah Alison MILLER, *Medieval Monstrosity and the Female Body* (New York 2010), 4.

100 JOHNSON, *Science*, wie Anm. 32, 163; JACQUART / THOMASSET, *Sexuality*, wie Anm. 16, 74.

gezeugt aus verformtem Sperma.¹⁰¹ Berthold von Regensburg (ca. 1210–1272) z. B. drohte, dass während der Periode gezeugte Kinder alle besessen oder aussätzig oder epileptisch oder blind oder wasserköpfig – u. dgl. m. – würden.¹⁰² Sogar in einer flämischen Historienbibel von 1361 liest man, dass der Geschlechtsverkehr während der Monatsblutungen verboten sei, „denn welche Kinder man auch in diesem Blut gewönne, sie würden von ihrer Geburt bis zum Tode leprös sein“.¹⁰³ Überhaupt würde Unkeuschheit Gesundheit und langes Leben kosten, mache die Menschen blind, lahm und aussätzig, ganz abgesehen von den Strafen im Jenseits.¹⁰⁴ Johann Geiler von Kaysersberg (1445–1510) predigte dasselbe.¹⁰⁵ Derartige ‚naturwissenschaftliche Tatsachen‘ unterstützten das religiöse Tabu erfolgreich.

Was die Stellungen beim Sexualverkehr betrifft, so befanden sich Medizin und Theologie in Übereinstimmung: die ‚Missionarshaltung‘ sei sowohl die einzig legitime als auch am ehesten empfängnisfördernde Möglichkeit.¹⁰⁶ Es scheint nur ein einziger und somit atypischer Text aus dem Mittelalter bekannt zu sein, der verschiedene Koituspositionen beschreibt, das in nur zwei Manuskripten überlieferte katalanische *Speculum al foder*, basierend auf Constantinus Africanus und arabischen Quellen.¹⁰⁷ Es war Wasser auf den Mühlen der Moralthologen, wenn Mediziner, wie der Verfasser des *Liber minor de coitu* (13. Jh.) behaupteten, die Position der Frau auf dem Mann sei pathogen – er habe dann mit Leistenbruch, Abszessen und Verletzungen des Penis zu rechnen.¹⁰⁸ Unter den Gedichten Beccadellis (*Il Panormita*, 1394–1471) gibt es eines *De Ursa superincubante*, wo der unten liegende Dichter tatsächlich fürchtet, sein Geschlecht würde die Last nicht aushalten: „inguen non tolerabit onus.“¹⁰⁹ Auch der berühmte jüdische Arzt Moses Maimonides, dessen *De coitu* in Latein seit dem 13. Jahrhundert zirkulierte, hatte besonders die Schwächung betont, die der Geschlechtsverkehr zur Folge habe und seine gesundheitsgefährdenden Implikationen.¹¹⁰

Auffällender Weise befassen sich die medizinischen Regimina nur wenig mit der möglichen Gefährlichkeit von Sex für schwangere Frauen und ihr Kind,¹¹¹ obwohl häufiger Koitus, wie man zumindest aus Avicenna wusste, abortiv wirken konnte.¹¹² Dagegen finden sich des Öfteren entsprechende Warnungen in spätmittelalterlichen Predigten, die Kohabitation nur

101 Rudolf SIMEK, *Monster im Mittelalter* (Köln 2015), 144.

102 PFEIFFER / STROBL, *Berthold von Regensburg*, wie Anm. 11, 323.

103 „want wat kinde men wonne in dat bloet, soude van sijne gheboerten totter doet lasers sijn.“ Orlanda LIE, Sarah’s Menopause. Women’s Physiology and the Bible Translator of 1361, in: Bernd Bastert / Helmut Tervooren / Frank Willaert, Hg., *Dialog mit den Nachbarn. Mittelniederländische Literatur zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert* (= *Zeitschrift für deutsche Philologie*, Sonderheft, Berlin 2011), 239–254, hier 242.

104 PFEIFFER / STROBL, *Berthold von Regensburg*, wie Anm. 11, 430, 434–435, 483.

105 KOTELMANN, *Gesundheitspflege*, wie Anm. 13, 163.

106 JACQUART / THOMASSET, *Sexuality*, wie Anm. 16, 134; nur selten wird die Position der Frau über dem Mann als medizinisch sinnvoll betrachtet. Die Kirche hat die ‚Unterordnung‘ des Mannes streng verboten: B. DEMYTTENAERE, *Vrouw en sexualiteit. Een aantal kerkideologische standpunten in de vroege middeleeuwen*, in: *Tijdschrift voor geschiedenis* 86 (1973), 236–261.

107 *The Mirror of Coitus. A Translation and Edition of the Fifteenth-century Speculum al foder*, hg. von Michael SOLOMON (Madison 1990). Zusammenfassend s. JACQUART / THOMASSET, *Sexuality*, wie Anm. 16, 135.

108 BALDWIN, *Language*, wie Anm. 71, 194.

109 Antonii Panormitae *Hermaphroditus* 1, 5, hg. von Friedrich C. FORBERG u. a. (Leipzig 1986), 8.

110 Fred ROSNER, *Sex Ethics in the Writings of Moses Maimonides* (New York 1974).

111 CADDEN, *Meanings*, wie Anm. 37, 268.

112 Klaus BERGDOLT, *Lemma: Schwangerschaft und Geburt*, in: Robert-Henri Bautier / Gloria Avella-Widhalm / Robert Auty, Hg., *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 7 (München 1995), 1613.

behutsam zu vollziehen; sonst drohe eine Totgeburt.¹¹³ Was die Zeit nach der Niederkunft betrifft, so durfte eigentlich kein Geschlechtsverkehr stattfinden – nicht aus Gründen der Schonung, sondern weil die Frau nach alttestamentlicher Vorgabe 40 Tage lang unrein war (Leviticus 2–7). Wie rücksichtslos die Zeit der Gebärfähigkeit ausgenutzt wurde, ergibt sich aus statistischen Untersuchungen adeliger und städtbürgerlicher Familien, wonach im späten Mittelalter der Durchschnitt bei zehn Geburten im Abstand von je zwanzig Monaten lag.¹¹⁴ Die in der Oberschicht übliche Praxis, die Säuglinge von Ammen ernähren zu lassen, förderte die Empfängnisbereitschaft schon bald nach der Geburt, da selbst zu stillen aus hormonellen Gründen antikonceptiv wirkt.¹¹⁵

Nicht ganz selten fand medizinisches Fachwissen auch in Texte ganz anderer Art Eingang. So sind im dritten Buch des Andreas Capellanus *De amore* (um 1180) eine Reihe von die Gesundheit betreffenden Argumenten zusammengestellt, die prinzipiell gegen die körperliche Liebe sprechen (die in den Büchern I und II positiv diskutiert worden war): Sex schwäche die Männer und mache sie weniger kampffähig, denn sie schlafen und essen dann weniger. Ja sogar die Lebenszeit wird so verkürzt, denn durch schlechte Verdauung kommen die Körpersäfte in Verwirrung. Verlust der Weisheit, sogar Irrsinn drohen.¹¹⁶ Kein Wunder, dass auch Theologen wie der führende des Franziskanerordens, Bonaventura, sich mit solchen medizinischen Argumenten prinzipiell gegen Sex aussprachen.¹¹⁷ Nach dem Schulmeister von Wheteley habe Sex diese sechs schlimmen Folgen für den Mann: Geldverlust, Verlust eigener Körperflüssigkeit, Verlust an Lebenstagen, an Sehstärke und Gehirnschwäche – nicht zu vergessen die Sündhaftigkeit der Sache. „Mag auch in den fleischlichen Lastern zunächst eine gewisse Süße liegen – dennoch folgt danach Bitternis.“¹¹⁸

Was Geschlechtskrankheiten betrifft, war man sich nur teilweise dessen bewusst, dass bestimmte Krankheiten durch Sex übertragen werden. Das galt v. a. von der – im Mittelalter in Europa häufigen – Lepra.¹¹⁹ Frauen sollten sie durch ihr Menstruationsblut übertragen.¹²⁰ Trotzdem bestand die Kirche darauf, dass diese Krankheit kein Scheidungsgrund sein konnte und ebenso, dass auch der kranke Ehepartner das paulinische debitum maritum vom gesunden einfordern dürfe.¹²¹ In den Leprosorien wurde dagegen unbedingte Keuschheit gefordert;

113 KOTELMANN, Gesundheitspflege, wie Anm. 13, 150–151.

114 Cordula NOLTE, Frauen und Männer in der Gesellschaft des Mittelalters (Darmstadt 2011), 22.

115 Bei stillenden Frauen ist eine erneute Schwangerschaft kurz nach der Geburt zwar nicht ausgeschlossen, aber doch sehr selten. Es kommt nur zu einer Schwangerschaft pro 100 bis 200 stillende Mütter. Somit ist Stillen als Verhütungsmittel in den allerersten Wochen nach der Geburt fast genauso zuverlässig wie herkömmliche Methoden. Siehe z. B.: Stillen als Empfängnischutz? [26.09.2018], online unter: <https://www.swissmom.ch/baby/stillen/allgemeines/stillen-als-empfaengnischutz/> (letzter Zugriff: 10.07.2019).

116 ANDREAS AULAE REGIAE CAPELLANUS: *De amore libri tres* = Andreas königlicher Hofkapellan: Drei Bücher von der Liebe. Text nach der Ausgabe von E. Trojel. Übersetzt von Fritz Peter Knapp (Berlin–New York 2006), c. 54–62, 545–548.

117 BRUNDAGE, Law, wie Anm. 65, 425.

118 „Licet in viciis carnalibus primo sit quedam dulcedo, sequitur tamen postea amaritudo.“ JOHNSON, Science, wie Anm. 32, 166, 168.

119 Jeffrey RICHARDS, Sex, Dissidence and Damnation. Minority Groups in the Middle Ages (London 1991), 150–163.

120 JACQUART / THOMASSET, Sexuality, wie Anm. 16, 129, 185–186.

121 Peter RICHARDS, *The Medieval Leper and His Northern Heirs* (Cambridge 1977), 62–63; Paul DUFOUR, *Geschichte der Prostitution*, Bd. 2: Römisches Kaiserreich (Frankfurt 1995), 21–25.

Übertretungen bestrafte man mit dem Verlust aller Habe, strengem Fasten, Gefängnis und endlich der Ausstoßung.¹²² Außer beim Weichen Schanker erkannte man die Infektionsgefahr sonst erst beim Ausbruch der Syphilis am Beginn der Neuzeit. Vielmehr verkehrten die Menschen „über die gesamte Epoche hinweg unbelastet von Ansteckungsfurcht“.¹²³

Sex als Medizin gegen bestimmte Erkrankungen

Die Vorstellung, Geschlechtsverkehr könne als Therapie gegen Krankheiten eingesetzt werden, findet sich sporadisch in ganz verschiedenen Kulturen in aller Welt; er wirkt als Heilzauber, der aus vielen Ländern wenigstens bis ins 20. Jahrhundert bezeugt ist.¹²⁴ Die mittelalterlichen Ärzte nannten als Krankheiten, die durch Beischlaf behandelbar seien, u. a. Phlegmatik, Manie, Epilepsie, Amor hereos, Schwindsucht, Nierenschmerzen.¹²⁵ Häufiger Geschlechtsverkehr galt der mittelalterlichen Medizin als Antidosis zu Melancholie, die noseologisch als mit dem amor hereos praktisch identisch galt.¹²⁶ Schon der genannte Constantinus Africanus schreibt, der Koitus „hilft den Melancholikern und gibt den Irren den Verstand wieder und löst die Liebessehnsucht“.¹²⁷ Man liest im etwa hundert Jahre späteren *Liber minor de coitu*, dass der Körper keusch lebender Menschen, bei denen sich zu viel Sperma ansammeln muss, mit Kopfschmerzen, Melancholie und Sehschwäche reagiert. Sie sollten also nicht „causa dilectionis“, sondern aus Gesundheitsgründen Sex haben, damit sie „superfluitatem emittant“.¹²⁸

Ein wohl nicht der gelehrten Medizin entstammendes Mittel verzeichnet ein Beichtzettel für das einfache Volk von 1468 aus Kloster Scheyern als Sünde: „Wenn Frauen Brustschmerzen haben, dass sie als Heilmittel das männliche Glied benutzen oder meinen, dass die Hand eines fremden Mannes den Schmerz lindern könne.“¹²⁹

122 Léon LALLEMAND, *Histoire de la charité*, Bd. 3 (Paris 1906), 289–290; Françoise BÉRICA, *Histoire des lépreux au moyen âge* (Paris 1988), 191–194.

123 Britta-Juliane KRUSE, Lemma: Geschlechtsverkehr, in: Gerabek, Hg., *Enzyklopädie Medizingeschichte*, wie Anm. 37, 482–483.

124 KUMMER, Lemma: Geschlechtsverkehr, in: Eduard Hoffmann-Krayer / Hanns Bächtold-Stäubli, Hg., *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens*, Bd. 3: Feen–Hexenschuss (Berlin 1931), 747.

125 ELSÄSSER, *Ausfall des Coitus*, wie Anm. 19, 14; JACQUART, *Explanations*, wie Anm. 36, 13.

126 Bernhard HAAGE, *Melancholie und Liebe in der Antike und im Mittelalter*, in: Bernd Jaspert, Hg., *Melancholie. Sinnespekte einer Depression* (Hofgeismar 1994), 6–38; Heinrich SCHIPPERGES, *Melancholia als ein mittelalterlicher Sammelbegriff für Wahnvorstellungen*, in: Lutz Walther, Hg., *Melancholie* (Leipzig 1999), 49–76, hier 66; Danielle JACQUART, *La maladie et le remède d’amour dans quelques écrits médicaux du moyen âge*, in: Buschinger / Crépin, *Amour*, wie Anm. 60, 93–101.

127 „prodest melancolicis et amentes revocat ad noticiam et solvet amorem concupiscencie“ (126–128). So auch in seinem aus dem Arabischen übersetzten Traktat *De melancholia* siehe: JACQUART / THOMASSET, *Sexuality*, wie Anm. 16, 83. Vgl. auch Wolfram SCHMITT, *Medizinische Lebenskunst. Gesundheitslehre und Gesundheitsregimen im Mittelalter* (Berlin 2013), 81–82.

128 CADDEN, *Medicine*, wie Anm. 66, 58, 73. (2, 1)

129 „Quando mulieres dolent mammas, quod utuntur pro remedio uirili membro, uel credunt, quod manus uiri extranei mitiget dolorem.“ Hermann USENER, *Religionsgeschichtliche Untersuchungen*, Bd. 2 (Bonn 1889), 85.

Ein besonderer Fall war die *amor hereos* (hyperurbanistische Schreibung für Eros) genannte Erkrankung.¹³⁰ Es ging um pathologischen Kummer ob unerfüllter Liebe, der Antike wohlbekannt, im Mittelalter seit dem 11. Jahrhundert in der medizinischen Literatur zunehmend häufiger vorkommend. Die Definition des Bernard de Gordon (ca. 1258–ca. 1318), der um 1300 an der Universität Montpellier lehrte, wurde zum Standard: „eine Geisteskrankheit, weil das Gemüt im Leeren schweift, wobei sich wenig Freude mit häufigem Schmerz vermengt.“¹³¹ Wie die Krankheit selbst sind auch ihre Symptome der Fachliteratur des Altertums entnommen: Schlaflosigkeit, Schwäche, bleiche Haut, irregulärer Puls u. s. f. Es kommt, so Arnald von Villanova, durch die Erwärmung des *spiritus cordis* zur Austrocknung von Gehirnteilen und Schädigung der Urteils- und Einbildungskraft. Die weitere Entwicklung führt zu Melancholie und schlimmstenfalls zum Exitus.

Die Pfeile, die eine Gottheit verschießt, seien es die Pestpfeile Apolls oder Jahwes, seien es die Liebespfeile Amors, sind Krankheitsprojekte und bringen ja immer Leiden für die Getroffenen.¹³² Ein *locus classicus* der mittelhochdeutschen Dichtung ist die Liebeskrankheit der Lavinia im ab ca. 1170 entstandenen Eneas-Roman des Maasländers Heinrich von Veldeke (ca. 1150–1190/1200), der u. a. in einer reich illuminierten Handschrift (um 1210) erhalten ist. Lavinia liegt voller Liebesqualen auf ihrem Lager, ringt die Hände und bittet Frau Minne um Gnade: „mir nu ist so unsanfte we.“¹³³ Ähnlich ergeht es in den mittelalterlichen Versionen der *Aeneis* auch der Königin Dido, die im Freitod endet.

Als Therapie wurden in den medizinischen Abhandlungen nicht nur etwa Prügel und Vollrausch verordnet, sondern auch von arabischen Ärzten der Koitus mit einer anderen als der geliebten Person übernommen unter dem Motto *similia similibus*. Gerard von Berry (Ende 12. Jh.) z. B. empfahl bei unglücklicher Verliebtheit – *amor heros* war ein im Unterschied zu heute als Erkrankung ernstgenommener Zustand – häufigen Geschlechtsverkehr mit wechselnden Partnerinnen.¹³⁴ Es ist anzunehmen, dass aufgrund dieser medizinischen Lehren auch ein Kirchenrechtler wie Oldradus de Ponte († 1335), Advokat der Kurie in Avignon und Richter der päpstlichen Rota, Sex als Form des Irrsinns qualifizierte (weswegen Schwüre in diesem Augenblick nicht bindend seien).¹³⁵

Ähnlich meinte etwa Gerard de Bourge (de Solo, Mitte 14. Jh.), außerehelicher Sex helfe bei unglücklichem Verliebtsein.¹³⁶ Giovanni Michele Savonarola, berühmter Medizinprofessor an den Universitäten Padua und Ferrara (sowie Großvater des Geronimo Savonarola), lehrte, am besten sei es, bei dieser Erkrankung mehrere Frauen zu besitzen.¹³⁷

130 Bernhard HAAGE, Heilkunde im Tristan-Roman Gottfrieds von Straßburg, in: Lambertus Okken, Hg., Kommentar zum Tristan-Roman Gottfrieds von Strassburg (Amsterdam 21996), 1069–1107, hier 1077–1081; JACQUART / THOMASSET, Sexuality, wie Anm. 16, 84–90; JACQUART, La maladie, wie Anm. 126; Vicente REYNAL, El amor en los tiempos medievales, ... y hoy (Barcelona o. J.), 93–119; WACK, Lovesickness, wie Anm. 21.

131 „mentis insania, quia animus vagatur per inaniam crebris doloribus permiscens pauca gaudia.“ JACQUART, La maladie, wie Anm. 126, 96.

132 Peter DINZELBACHER, Angst im Mittelalter (Paderborn 1993), 135–260.

133 Thomas BEIN, Liebe und Erotik im Mittelalter (Graz 2003), 68–69.

134 „Ualet etiam consorcium et amplexus puellarum, plurimum concubitus ipsarum, et permutatio diuersarum.“ WACK, Lovesickness, wie Anm. 21, 202.

135 BRUNDAGE, Law, wie Anm. 65, 424.

136 BALDWIN, Language, wie Anm. 71, 133.

137 HAAGE, Heilkunde, wie Anm. 130, 1079.

Sexuelle Praxis

Konkrete Beispiele für die Anwendung von Sex als Heilmittel sind nur vereinzelt zu finden und haben zumeist nur dann in die Überlieferung Eingang gefunden, wenn es sich um die Spitzen der Gesellschaft handelte.

Albert von Aachen (Ende 11. Jh.), einer der wichtigsten Geschichtsschreiber des Ersten Kreuzzuges, berichtet immerhin, wie die in der Gegend von Sidon von tödlichen Giftschlangen angefallenen Franken von den Einheimischen den Rat erhielten, „dass ein gebissener Mann sofort mit einer Frau Sex haben soll, eine Frau mit einem Mann, und so werden beide von jedem Anschwellen des Giftes befreit“.¹³⁸ Leider wird nichts über den Erfolg oder Misserfolg dieser Kur mitgeteilt.

Der Kapetinger Ludwig VII. (1120–1180) war während eines Kriegszugs lebensgefährlich erkrankt.

„Nachdem die Ärzte, sowohl die eigenen als auch die von überall her zusammenkommenden, die Genese der Krankheit eingehend erforscht hatten, kamen doch alle darin überein, daß jenes Unheil ihn aufgrund der langen Enthaltbarkeit und Verzicht auf den Geschlechtsverkehr getroffen habe [...]. Der gemeinsame Rat aller war, daß man ihm inzwischen irgend ein Mädchen bringen sollte, das ihm Heilung verschaffe und geradezu das Leben rette.“¹³⁹

Wiewohl der anwesende Bischof und weitere hohe Geistliche den König der Sündenlosigkeit in diesem Falle versicherten, lehnte Ludwig die Kur ab und antwortete: „Der Herr soll seinen Willen an mir vollbringen, weil ich lieber keusch sterben denn als Ehebrecher leben will.“¹⁴⁰ Der an einer Infektion erkrankte Ludwig VIII. (1187–1226) erhielt denselben Rat, lehnte genauso ab und verheiratete das verschmähte Mädchen ehrbar. Genauso sittsam reagierte sein Nachkomme Ludwig IX. (1214–1270) in einer analogen Situation; ihm wurde schließlich die Ehre der Altäre zuteil.¹⁴¹ Auch wenn es sich hier bei den späteren Kapetinger um eine fromme Wanderlegende handeln sollte, so bezeugt sie doch die Faktizität dieser Therapie. Auch Herzog Friedrich VI. von Schwaben (1167–1191), der Sohn Barbarossas (ca. 1122–1190), bekam, als er während des Dritten Kreuzzug erkrankte, den ärztlichen Rat: „Er könne geheilt werden, wenn er nur Sex haben wolle.“¹⁴² Er antwortete, „er wolle lieber sterben, als seinen Leib während der heiligen Pilgerfahrt durch Unkeuschheit zu beflecken.“¹⁴³ Und so starb er denn auch 1191 vor Akkon an der Malaria.

138 „ut vir percussus sine mora coiret cum muliere, cum viro mulier. et sic ab omni tumore veneni liberari utrumque.“ ALBERTUS VON AACHEN, *Historia Hierosolymitanae expeditionis*, hg. von Jacques-Paul Migne (= *Patrologia Latina* 166, Paris 1854), 5, 40, 534C.

139 „Cujus cum medici, tam proprii quam undique confluentes, causas aegritudinis subtilius inquisissent, tandem in hoc omnes convenerunt, quod ex longa continentia et defectu coitus incommodum ei illud acciderat. [...] consilium omnium in commune fuerat, quod puella ei aliqua interim, quae sibi remedium compararet et quasi vitam redimeret, adduceretur.“ Henri Hubert BEEK, *Waanzin in de middeleeuwen* (Haarlem 1969), 52.

140 „faciat de me Dominus voluntatem suam, quia malo mori castus quam vivere adulter.“ Ebd.

141 GIRALDUS CAMBRENSIS, *De Principis religione ac devotione*, 20, in: *Recueil des historiens des Gaules et de la France*, Bd. 18, hg. von Martin Bouquet (Paris 1822), 122–123.

142 „posse curari, si rebus Veneris uti vellet.“ Friedrich v. RAUMER, *Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit*, Bd. 2 (Leipzig 1841), 450.

143 „se malle mori, quam in peregrinatione divina corpus suum per libidinem maculare.“ Ebd.

Exzeptionell ist die Sex-Therapie, die Thomas von Chobham in seinem Bußbuch verzeichnete: Er bejahte, dass übermäßiges erotisches Verlangen eine Krankheit sein könne, „eine Krankheit nicht nur des Geistes sondern auch des Leibes, weil das Mark aufschwillt, die Venen sich verkrampfen, alle Sinne des Körpers geschwächt werden“.¹⁴⁴ Nicht nur durch Askese und Vorhaltungen sei eine Heilung zu erreichen, sondern auch „per medicinale cautelam“. Ein nicht genannter Bischof habe in diesem Sinn einen seiner Kleriker mit seiner Geliebten in eine Zelle einsperren lassen und ihnen verboten „sie voneinander zu trennen“¹⁴⁵ (waren sie aneinandergefesselt?). Nach vielen „luxuriando“ verbrachten Tagen war der Kleriker völlig erschöpft – „er hatte sich bis zum Scheitel entleert“¹⁴⁶: – und schwor, sich nie wieder mit der Frau einzulassen. „Und so ist er von seinem Wahn geheilt worden, wobei sozusagen der Satan den Satan austrieb.“¹⁴⁷

Nicht minder exzeptionell ist die Therapie, Epilepsie durch Geschlechtsverkehr mit Tieren zu heilen. Unter den zahlreich erhaltenen spätmittelalterlichen *Lettres de rémission* der königlichen Kanzlei findet sich einer aus dem Jahr 1415, in dem einem Handwerker namens Jehan de Cury Pardon für ein Verbrechen gewährt wird, das sonst fast stets mit dem Feuertod sanktioniert war. Als der junge Mann so sehr vom „grant mal ou le mal saint Jehan“ gequält wurde, dass er seinen Beruf nicht mehr ausüben konnte, erhielt er (von wem wird nicht gesagt) den Rat, drei Mal mit einem Tier, vorzugsweise einer Stute, zu koitieren. Obwohl dies „feust si tres mauvais, horrible et abominale pechié“, folgte Jehan, wenn auch mit dem größten Widerwillen („a abominacion de son cueur“) der Empfehlung. Immerhin schien es ihm weniger sündhaft, wenn er dabei „ne gecta ou mist hors point da sa semence“. Tatsächlich schien sich die Krankheit nun zu bessern; aber die Gewissensbisse trieben Jehan dazu, nach Rom zu pilgern, wo er tatsächlich die päpstliche Absolution erhielt. Da ihm in Frankreich aber immer noch die Todesstrafe wegen Sodomie (meist Homosexualität, aber auch, wie hier, Bestialität) drohte, wandte er sich an Karl VI. und erlangte auch von ihm Pardon.¹⁴⁸ Die damals üblichen Therapien der Epilepsie wären Diät und Kauterisation bis hin zur Schädeltrepanation gewesen.¹⁴⁹

Giammatteo Ferrari da Grado, Professor an der Universität Pavia von 1432 bis 1472, hat in seine *Consilia* einen Fall aufgenommen, der zunächst nur durch Geschlechtsverkehr behandelbar schien. Es handelte sich um eine Dame, die in ihrer Jugend häufig Sex mit dem Gatten gehabt hatte, der nun aber nicht mehr in der Lage oder nicht mehr Willens war, sie zu befriedigen. War sie nicht schwanger, entwickelte sie ein ungezügelt sexuelles Verlangen, das, unbefriedigt, in „paroxismus“ mündete, d. h. in tagelange Schüttelkrämpfe bzw. in eine hysterische Attacke. Geschlechtsverkehr dagegen brachte die Symptome zum Verschwinden. Ferrarius führt sie auf das sanguinische Temperament der Frau zurück, die zu viel Sperma im Leib habe, das nicht purgiert werden könne. Die sich entwickelnden Dämpfe generierten nicht nur Halluzinationen, sondern auch die genannten somatischen Symptome. Der Arzt empfahl detailreich eine magere Diät, um die Vermehrung von Blut bzw. der daraus entstehenden Samenflüssigkeit zu unterbinden. Dazu ein hartes und kühles Lager, keine Rückenlage, keine Aufregungen.

144 „morbus non solum animi sed etiam corporis, quia inflantur medulle, turbantur vene, omnes sensus corporis debilitantur.“ THOMAE DE CHOBHAM, *Summa confessorum*, wie Anm. 70, 389–390.

145 „ab invicem separari.“ Ebd.

146 „usque ad vertiginem capitis se exinanisset.“ Ebd.

147 „Et ita quoddammodo sathana sathanam expellente ab insania sua curatus est.“ Ebd.

148 BEEK, *Waaizin*, wie Anm. 139, 309.

149 Bernhard HAAGE, Lemma: Epilepsie, in: Gerabek, Hg., *Enzyklopädie Medizingeschichte*, wie Anm. 37, 361.

Gedanken an Sex seien durch moralische Betrachtungen zu ersticken. Dazu eine Fülle von Pharmaka, aber nur zwei Aderlässe pro Jahr. Schließlich wird der Gatte verpflichtet, nach der Menstruation „den Akt hinreichend zu vollziehen“.¹⁵⁰ Dazu soll, kommt es wieder zu Anfällen, eine Matrone „einen Finger in die Vulva stecken und sie dort kitzeln, um die Natur dazu zu bringen, den Stoff unten auszustoßen, daß er nicht zurückgehalten werde“.¹⁵¹ Noch besser wäre es aber, wenn der Mann mit ihr schlafen würde. Ersatzweise sollte ein mit Tierhaut überzogener und mit Öl eingeriebener Dildo („instrumentum ligneum“) angewendet werden,¹⁵² was von der Geistlichkeit natürlich als Sünde verdammt wurde.¹⁵³ Übrigens hatte Arnald von Villanova Nonnen, deren Gesundheit durch mangelnden Sex gefährdet schien, eine (wohl Dildo ähnliche) Einlage in die Scheide verordnet, die sie zur Samenentleerung, also zum Orgasmus, bringen sollte.¹⁵⁴

Heilender Sex in der Dichtung

In der altprovenzalischen Lyrik der Trobadors findet sich mehrfach das Motiv, nur der Geschlechtsverkehr mit der ersehnten Frau könne den Dichter von seiner Liebeskrankheit heilen. Cercamon (Mitte 12. Jh.) etwa trägt seinem Boten auf, der Dame zu melden, er könne nicht gesunden, solange er sie nicht neben sich nackt im verhangenen Zimmer küssen und umfassen kann:

„Si josta mi daspoliada
Non la puese baizar e tenir
Dins cambra encortinada.“¹⁵⁵

Guiraut von Calanso (um 1200) stellt fest, „Lo mals d’amor“ kommt dann,

„quant om non pot aver
Lo domnejar – ni.l baizar ni.l jazer.“¹⁵⁶

Auch Gottfried von Straßburg († ca. 1215) lässt keinen Zweifel, dass die Heilung dieses Leidens durch Sex – die richtige Arznei für beide – erfolgen muss. Nach dem verhängnisvollen Trank sind Tristan und Isolde auf dem Schiff bezwungen von Liebe, unsinnig und sterbenskrank.

150 „ad sufficienter complendum actum.“ Ebd.

151 „imponat digitum in vulvam et faciat ibi titillationem, ut excitatur natura ad deorsum expellendum materiam, ne retineatur.“ Ebd.

152 JOHANNES M. FERRARIUS DE GRADIBUS, *Consilia ad diversas aegritudines* (o. O. 1514), 72–74 (cons. LXXXI).

153 KOTELMANN, *Gesundheitspflege*, wie Anm. 13, 143.

154 ELSÄSSER, *Ausfall des Coitus*, wie Anm. 19, 36. Vgl. JACQUART, *Explanations*, wie Anm. 36, 21 A. 59.

155 Zit. nach Leo POLLMANN, *Die Liebe in der hochmittelalterlichen Literatur Frankreichs* (Frankfurt am Main 1966), 115.

156 Zitiert nach: Willy ERNST, *Die Lieder des provenzalischen Trobadors Guiraut von Calanso*, in: *Romanische Forschungen* 44 (1930), 255–406, hier Gedicht Nr. 5, Zeilen 10–11, 315.

„nu kom geslichen lise
 zuo der kemenâten in
 ir amîs unde ir arzatîn,
 Tristan und diu Minne.
 Minne diu arzatinne
 si vuorte ze handen
 ir siechen Tristanden.
 ouch vant si Îsôt, ir siechen, dâ.
 die siechen beide nam si sâ
 und gab in ir, im sîe
 ein ander ze arzenîe.“¹⁵⁷

Im weitaus beliebtesten Roman des französischen Mittelalters, dem Roman *de la Rose* (13. Jh.), der in einer für mittelalterliche Verhältnisse gigantischen Überlieferung von mehr als 300 Handschriften erhalten ist, gibt einer der Verfasser, Jean de Meun (ca. 1240–ca. 1305) in der persona des Genius der Natur, gegen Ende des Werks, wo es um den Gewinn der Rose, d. h. die Entjungferung, geht, dem Mann auch Ratschläge für bekömmliches Vorgehen. Dabei bedient er sich der in der erotischen Dichtung geschätzten Metapher des Pflügens,¹⁵⁸ dem sich die Männer, die ihre Familien fortpflanzen wollen, mit allem Engagement zu widmen haben; die Bildsprache zeichnet deutlich den Sexualakt nach.

„Levez à deux mains toutes nues
 Les mancherons de vos charrues;
 Bien fort des bras les soutenez,
 Et du soc bouter vous peinez,
 Roidement en la droite voie,
 Por miex afonder en la roie.“¹⁵⁹

Natürlich fehlt das Thema bei Poggio Bracciolini (1380–1459) nicht, eine Wahnsinnige wird tatsächlich durch den Koitus mit dem Gatten geheilt, desgleichen eine an Fieber Erkrankte.¹⁶⁰ In der umfangreichen Satire, des Wittenweilers *Ring* (um 1400), befiehlt ein Arzt einer Jungfrau, seine „wurtzen, ein langeu mit zweain kurzen“ zu sich zu nehmen. Das tut sie mit großer Lust und bittet:

157 GOTTFRIED VON STRASSBURG, *Tristan und Isolde*. Diplomatische Textausgabe der Zimelien-Handschrift Codex Vindobonensis 2707 mit Konkordanzen und Wortlisten auf CD, hg. v. Evelyn Scherabon Firchow (Stuttgart 2004), vs. 12142 ff., 160; Graphie normalisiert. Vgl. etwa Christopher CLASON, „Good Lovin.“ The Language of Erotic Desire and Fulfillment in Gottfried’s *Tristan*, in: Classen, Hg., *Sexuality*, wie Anm. 6, 257–278.

158 Stefan ZEYEN, ... daz tet der liebe dorn. Erotische Metaphorik in der deutschsprachigen Dichtung des 12.–14. Jh.s, (Essen 1996), 104–113.

159 „Erhebt, ganz nackt, mit beiden Händen der Pflüge Griffe, stützt sie ganz fest mit den Armen und bemüht Euch mit der Schar fest in den rechten Weg zu stoßen, um besser in die Furche sie zu senken.“ *Le Roman de la Rose*, hg. von Pierre Martau, Bd. 4 (Orléans 1879), 239–240.

160 Poggio BRACCIOLINI, *Facezie*. Con un saggio di Eugenio Garin. Introduzione, traduzione e note, hg. von Marcello Ciccuto (Mailand 1983), Nr. 24 und 111. Weitere Schwänke bei Wolfgang BEUTIN, *Sexualität und Obszönität*. Eine literaturpsychologische Studie über epische Dichtungen des Mittelalters und der Renaissance (Würzburg 1990), 318–319.

„Artzet mich en wenig me:
 Ich derlaid es bas dan e!
 Hie mit so viels im an den stekken
 Und hielt in pei den paiden sekken [...]
 Als sie begeherte: Salbend mich in diser frist
 Zum dritten mal, als recht ist:
 Ich pin laider ungenesen!“¹⁶¹

sind die Kräfte des Arztes schon erschöpft, und er flüchtet, eine Schwangere zurücklassend. Im *Antwerpener Liederbuch* von 1544 steht folgender verwandter Schwank:

„HEt was een aerdt, een aerlich medecijn,
 Op eenen morgen stonde.
 En daer vant hi vant hi een vrouken fijn,
 Sy had een so diepen wonde.
 [...]
 Hi leydese daer, aldaer aen eenen cant
 Om haer te genesen.
 Sijn bus metter saluen, die was daer bereet,
 En daer me dat hi tegent goelijc vrouken street.
 dat vrouken riep:
 salft mi, salft mi noch eens,
 noch eens al binnens beens,
 Oft ick ontsinne.
 [...]
 Die busse metter saluen was qualijcken versien
 Voor sulcke oude seeren.
 Dat vrouken riep: luy ende daer toe fel!
 Armen duuel, leert irst v ambacht wel,
 Leert eerst cureren!“¹⁶²

Dass eine für alle möglichen Erkrankungen nützliche medizinische Behandlung einfach im Geschlechtsverkehr bestehe, liegt also einer Reihe von Schwänken und ähnlich unterhalt-samen Texten zugrunde. Im 16. Jahrhundert wurde das gegen Unfruchtbarkeit aufgesuchte

161 Heinrich WITTENWILER, *Der Ring. Frühneuhochdeutsch / Neuhochdeutsch*, hg. von Horst Brunner (Stuttgart 1991), vs. 2141–2157, 126–128.

162 „Da war ein Arzt, ein artiger Mediziner, zu einer Morgenstunde. Und da fand er, fand er ein feines Frauchen. Sie hatte eine Wunde so tief. [...] Er legte sie da über eine Kante, um sie zu heilen. Seine Salbenbüchse war bereit, und damit behandelte er das Frauchen sanft. Sie aber rief: Salbt mich, salbt mich nocheinmal, noch einmal zwischen den Beinen, oder ich werde verrückt! [...] Die Salbenbüchse war schlecht versehen für solche alte Wunden. Das Frauchen rief: Ihr übler Faulpelz, armer Teufel! Lernt erst Euer Gewerbe richtig! Lernt erst kurieren!“ Gaby HERCHERT, „Acker mir mein bestes Feld“. *Untersuchungen zu erotischen Liederbuchliedern des späten Mittelalters* (Münster 1996), 298; vgl. 162–163.

Heilbad und seine positiven, allerdings nicht durch das Wasser herbeigeführten Wirkungen bei Satirikern ein besonders beliebtes Motiv.¹⁶³

Ein ganz anderes Thema behandelt Heinrich Kaufringer (um 1400 tätig) in seiner Erzählung *Die Suche nach dem glücklichen Ehepaar*: Es geht um Nymphomanie. Hier wird allerdings kein Arzt zugezogen, sondern es bemächtigt sich der Gatte, der durch das nicht zu bändigende Verhalten seiner Frau gepeinigt wird und v. a. um seinen guten Ruf fürchtet, eines potenten Bauern, den er im Keller seines Hauses einsperrt und der seine Gattin vollständig zu befriedigen weiß. Allerdings stammen alle seine Kinder nicht von ihm, sondern von dem Gefangenen. Das Verlangen der Frau kann dieses menschliche ‚Heilmittel‘ immerhin stets ‚kurieren‘.¹⁶⁴

Eine weitere Variation findet sich bei Poggio¹⁶⁵ und nach ihm in den *Cent Nouvelles Nouvelles*, um 1460 Philipp dem Guten von Burgund dediziert, ab 1486 mehrfach gedruckt.¹⁶⁶ Ein Bruder aus dem Orden des hl. Dominikus verliebt sich in eine ehrbare und somit unzugängliche Ehefrau; er kommt aber auf einen Trick, seinen Willen mit „la simplette“ zu haben. Er verbindet sich den Zeigefinger und klagt über furchtbare Schmerzen. Und diese sind nur in der Vagina einer Frau zu kurieren. Dass es dann nicht der angeblich wunde Finger ist, der dort ‚geheilt‘ wird, sondern ein anderes Körperteil, entspricht dem Genus des Schwankes. „frere Henry, avez-vous parlé aux medecins telz et telz ? Ouy, certes, m’amy, disoit-il; il n’y a medecin ne chirurgien en Paris qui n’ait veu mon cas. – Et qu’en disent-ils?“ Nach langem Hin und Her erklärt der schamhafte Mönch „après ung grant tas d’excusances et de refus“ schließlich die ärztlich empfohlene Thearpie: „n’a que ung seul remede, c’est de bouter mon doy malade dedans le lieu secret d’une femme nette et honneste, et là le tenir assez bonne piece.“ Ohne Zögern erklärt sich die mitleidvolle Dame einverstanden:

„Si le mena en une belle garderobe et serra l’huys, et sur le lit la mist; et maistre moyne lui lieve ses drapeaux, et, en lieu du doy de la main, bouta son perchant [Pflöck] dur et roide dedans. Et, à l’entrer qu’il fist, elle qui le sentit si très gros, dist : „Et comment vostre doy est-il si gros? Je n’ouy jamais parler du pareil ! – Et, en vérité, dist-il, ce fait la maladie.““

Er kommt zum Orgasmus und verkündet: „je suis comme guery, ce me semble, Dieu mercy et la vostre ! – Et, par ma foy, ce me plaist moult, ce dist la dame“ und erklärt sich bereit, ihm bei künftigen Erkrankungen auf dieselbe Weise zu helfen. In unserem Zusammenhang bildet den Hintergrund eben die als durchaus möglich geltende medizinische Lehre, dass es der Vagina einer Frau bedürfe, um das schmerzende Glied zu heilen: „Les medecins m’ont tous dit d’ung accord.“¹⁶⁷

163 Simone LOLEIT, Wahrheit, Lüge, Fiktion. Das Bad in der deutschsprachigen Literatur des 16. Jhs (Bielefeld 2008), 123–137. Über das damit zusammenhängende Motiv des Jungbrunnens s. DINZELBACHER, Lebenswelten, wie Anm. 6, 68–69; Albrecht CLASSEN, The ‘Dirty Middle Ages’: Bathing and Cleanliness in the Middle Ages, in: Ders., Hg., Bodily and Spiritual Hygiene in Medieval and Early Modern Literature (Berlin 2016), 458–500.

164 Heinrich KAUFINGER, Werke, hg. von Paul Sappeler (Tübingen 1972/74), Nr. 8.

165 BRACCIOLINI, Facezie, 195, 328.

166 Lit.: Sylvie LEFÈVRE, Lemma: Cent Nouvelles Nouvelles, in: Dictionnaire des lettres françaises, wie Anm. 90, 228–230.

167 Paul LACROIX, Hg., Les vieux conteurs français (Paris 1841), 165.

Zusammenfassung

Während die ‚sexuelle Zwangsmoral‘ des christianisierten Europas mit Keuschheitsideal („Eunuchen für das Himmelreich“) und Beschränkung von Sexualität nur zur ehelichen Kinderzeugung an wenigen erlaubten Tagen, Sündhaftigkeit selbst dieses Tuns etc. zum allgemein bekannten Mittelalterbild gehört, wird die Existenz eines konträren Diskurses in jener Epoche oft übersehen. In der Medizin wurde Geschlechtsverkehr in der antiken Tradition der Humoralpathologie durchaus als Heilmittel betrachtet und empfohlen. Der Kenner arabischer Medizin Constantinus Africanus publizierte im 11. Jahrhundert ein Werk *De coitu* in Latein, und sowohl in der gelehrten Fachliteratur als auch in volkssprachlichen Hausbüchern, in Rezeptsammlungen und astrologischen Traktaten finden sich Hinweise darauf, dass, wann und wie Sex gesund sei. So empfiehlt z. B. Gerard von Berry (Ende 12. Jh.) bei unglücklicher Verliebtheit – amor heros, ein im Unterschied zu heute als Erkrankung ernst genommener Zustand – häufigen Geschlechtsverkehr mit wechselnden Partnerinnen. Dem Verfasser des *Tacuinum sanitatis* gilt der Koitus nicht anders als Kräuter oder Musik als Heilmittel, um die Körpersäfte wieder ins rechte Lot zu bringen. Frauenheilkundliche Texte behandeln auch den weiblichen Orgasmus positiv, dem in den sonstigen Textsorten der patriarchalen Gesellschaft wenig Aufmerksamkeit zukam; es werden sogar detaillierte Ratschläge zur manuellen Stimulation, zu die Libido steigenden Medikamenten u. dgl. gegeben, um eine Befruchtung zu fördern. Das Thema wird gemäß der schriftlichen und bildlichen Quellen bis ins frühe 16. Jahrhundert verfolgt, bis zu dem württembergischen Arzt Alexander Seitz, der gegen das kirchliche Verbot vorehelicher Sexualität auftrat, und bis zu satirischen Texten, die auf Sex als Medizin basieren.

Informationen zum Autor

Univ. Prof. h.c. Dr. phil. habil. Peter Dinzelbacher, Professor am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien, Universitätsring 1, A-1010 Wien, E-Mail: p.dinzelbacher@gmail.com

Forschungsschwerpunkte: Mediävistische Mentalitäts-, Religions-, Kulturgeschichte, Ikonographie, Geschichte der Sexualität